

CHRISTUSERLÖSER
Katholische Pfarre

Herbst 2020

GEMEINSAM

KATH. PFARREI CHRISTUS ERLÖSER IN MÜNCHEN-NEUPERLACH



**Corona ist keine Strafe Gottes,
aber was dann?**



www.blaues-engel.de
Dieses Produkt/Service
ist mit dem Blauen Engel
zertifiziert.
www.GemeindeErloer.de

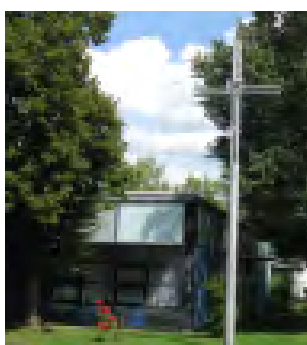
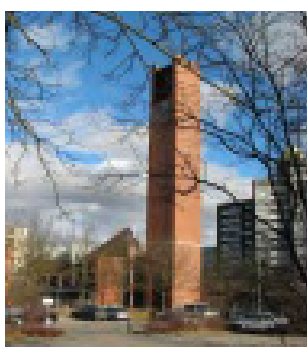
St. Jakobus

St. Maximilian Kolbe

St. Monika

St. Philipp Neri

St. Stephan



Leitung der Pfarrei: Pfarrer Bodo Windolf

mit Büro in St. Maximilian Kolbe, (089) 630248-10, bwindolf@ebmuc.de

Internet-Seite: www.christus-erloeser.de

Pfarrei-E-Mail: christus-erloeser.muenchen@ebmuc.de

Seelsorgerisches Notfalltelefon: 0179 / 371 83 75



St. Stephan

Lüdersstr. 12

81737 München

Telefon: (089) 67 90 02 - 0

Fax: (089) 67 90 02 - 20
christus-erloeser.muenchen@ebmuc.de

Ansprechpartner:

Jinu Manish Thomas

Diakon-Anwärter

Tel: 679002-16

mthomas@ebmuc.de



Thomas Neuhaus, Diakon i.R.

Tel: 679002-0

thneuhaus@t-online.de

St. Jakobus

Quiddestr. 35a

81735 München

Kita Tel.: (089) 63 899 52-0

Büro in St. Stephan:

Esther Steinkopf

Mo bis Do 10.00 - 12.00

Do 14.00 - 16.30



St. Maximilian Kolbe

Maximilian-Kolbe-Allee 18

81739 München

Telefon: (089) 63 02 48 - 0

Fax: (089) 63 02 48 - 22
st-maximilian-kolbe.muenchen@ebmuc.de

Kita Tel.: (089) 67 31 552

Ansprechpartnerin:

Kerstin Butge

Gemeindereferentin

Tel: 630248-15

kbutge@ebmuc.de



Büro: Gertraud Ostermeyer

Di, Mi, Do 10.00 - 12.00

Di, Mi 14.00 - 15.30

Fr 09.00 - 12.00

St. Monika

Max-Kolmsperger-Str. 7

81735 München

Telefon: (089) 67 34 62 - 6

Fax: (089) 67 34 62 - 80
st-monika.muenchen@ebmuc.de

Kita Tel.: (089) 67 16 14

Ansprechpartner:

Stefan Hart, Diakon

Tel: 673462-73; shart@ebmuc.de



Johann Franz, Diakon i.R.

Tel: 673462-74; jfranz@ebmuc.de

Mobil: 0157/76455330

Büro: Andrea Frisch

Di, Do 10.00 - 12.00

Mi 15.00 - 17.00

Fr 08.00 - 10.00



St. Philipp Neri

Kafkastr. 17

81737 München

Telefon: (089) 62 71 32 - 0

Fax: (089) 62 71 32 - 17
st-philipp-neri.muenchen@ebmuc.de

Kita Tel.: (089) 40287933-0

Ansprechpartner:

Christoph Lintz, Pfarrvikar

Tel: 627132-11

Mobil: 0179/1486098

clintz@ebmuc.de



Büro: Irene Hanss

*Öffnungszeiten werden
noch bekannt gegeben*

Liebe Leserinnen und Leser!

Corona hat sicher auch Ihre Urlaubspläne beeinflusst. Manche von Ihnen haben sich entschieden, statt in die Ferne zu schweifen, einige der schönen Flecken Deutschlands zu entdecken. Andere haben ihre Pläne beibehalten. Und wieder andere haben die Erfahrung gemacht, dass auch der Urlaub daheim ohne jeden Reisestress sehr schön und erholsam sein kann. Wie auch immer – ich hoffe sehr, dass Sie eine erholsame Zeit hatten und gesund und guter Dinge in Ihren Familien- und Berufsalltag haben zurückkehren können.

Wenn uns Corona eines gelehrt hat, dann ohne Zweifel, wie verwundbar trotz aller technischen Errungenschaften wir auch noch im 21. Jahrhundert sind. Ein winziges, heimtückisches Wesen stellt das Leben ganzer Gesellschaften weltweit auf den Kopf.

Mir erscheint es ausgesprochen bemerkenswert, wie in unserem Land wirtschaftliche Interessen radikal zurückgestellt wurden, um die besonders gefährdeten Menschen zu schützen. Auch wenn es an einzelnen Maßnahmen sicher auch berechtigte Kritik gibt, meine ich, dass im Vergleich zu anderen Ländern die Einschränkungen mit viel Augenmaß verhängt wurden. Dennoch ist auch bei uns ganzen Berufsgruppen die materielle Existenzgrundlage entzogen worden. Es werden exorbitante Schulden gemacht, um die schlimmsten wirtschaftlichen Verwerfungen aufzufangen, Lasten, die wir an die nachfolgenden Generationen weiterreichen. Dass es viel zu viele hochgradige Egoisten gibt, die meinen, ihr Recht auf Party ohne Rücksicht auf die Folgen, die ja dann alle tragen müssen, ausleben zu müssen, gehört zu den ganz und gar unschönen Begleiterscheinungen der Pandemie.

Corona beschäftigt uns auch in diesem Heft, wie Sie leicht an dem Titelbild sehen können. Ein Beitrag geht der Frage nach, ob die Seuche so etwas wie eine Strafe Gottes sei. Außerdem können Sie das Erleben dieser Zeit aus der Sicht der Klinikseelsorge im Neuperlacher Krankenhaus erfahren. Ebenso, was es mit den „Corona-Steinen“ vor St. Maximilian Kolbe auf sich hat. Schließlich passen zum Thema eine Bildbetrachtung zu Edvard Munchs „Das kranke Kind“ wie auch eine Würdigung des hl. Karl Borromäus, der sich im 16. Jh. u.a. im Kampf gegen die Pest verausgabte hatte.

Unter der Rubrik „Was macht eigentlich ...“ stellen wir Ihnen diesmal Pfr. Erich Schmucker vor, an den sich als den „Kaplan mit der Gitarre“ sicher noch viele von Ihnen erinnern. Was Personalien betrifft, verabschiedet sich Sr. Petra Fiebelmann, die bei uns ein Jahrespraktikum absolviert hat und der wir gratulieren, dass die Diözese sie in ihren Dienst übernimmt.

Gratulieren wollen wir ebenso Diakon Franz, der am 23. Sept. sein Silbernes Diakonjubiläum feiert sowie Jinu Thomas, der am 26. Sept. im Dom zu München zum Diakon geweiht wird. Beides werden wir einen Tag später im Rahmen des Christus-Erlöser-Festes gebührend feiern. Außerdem möchte ich an dieser Stelle nochmals viel Freude und Segen Immanuel Renz, Benedikt Kellermann und Matthias Stahl zu ihrer Diakon- bzw. Priesterweihe im vergangenen Juni wünschen.

Als Highlights im Herbst möchte ich noch auf die Veranstaltungen mit Prof. Moll zu Münchener Opfern der Nazizeit und mit Charlotte Knobloch, der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München hinweisen.

Ihnen eine gute Zeit und herzliche Grüße!

Für das Seelsorge- und Redaktionsteam

Ihr Pfr. Bodo Windolf



Inhalt

1	Titel: Corona-Zeiten
2 - 3	Kirchenzentren Editorial
4 - 6	Leitartikel: Strafe Gottes?
7 - 10	Leben in Christus Erlöser
11 - 13	Diakonat
14	Geistliche Angebote
15	Kirchenverwaltung
16	Heilige: Karl Borromäus
17	Missionsprojekt
18 - 19	Kinder und Familie
20 - 22	Terminkalender
23	Erwachsenenbildung
24 - 25	Neokatechumenat
26	Kunst
27 - 29	Musik
30 - 32	Was macht eigentlich ...
33	Literatur
34 - 36	Aus aktuellem Anlass
37 - 38	Caritas Leserbrief
39	Taufen, Trauungen, Verstorbene
40	Gottesdienstordnung

Corona – Strafe Gottes oder nicht?

Im Zusammenhang mit der Pandemie ist immer wieder die Frage aufgetaucht, ob Corona, oder allgemeiner gesprochen: Katastrophen aller Art – Naturkatastrophen, Krankheiten, Seuchen, Kriege – wie sie einzelne oder viele Menschen immer wieder heimsuchen, *Strafe Gottes* sind? Manche antworten mit JA. Ja, es sind Strafen Gottes, um Menschen zur Umkehr zu bewegen. Eine durchaus klassische Antwort. Doch natürlich provoziert das die Gegenfrage: Was soll das für ein Gott sein, dem es beliebt, Kollektivstrafen wie z.B. Covid-19 zu verhängen und der damit Schuldige und Unschuldige und ganz besonders die Schwächsten einer Gesellschaft gleichermaßen trifft? Ist das der Gott, den uns Christus verkündet hat? Diese Frage wird man ziemlich eindeutig mit Nein beantworten müssen. Nein, Christus verkündet keinen Gott, der mit solchen „Methoden“ zur Umkehr ruft.

Die allermeisten antworten daher auf die oben gestellte Frage mit einem eindeutigen NEIN! Weder Corona noch Katastrophen anderer Art sind Strafen Gottes. Das sei eine völlig unangemessene Rede-weise.

Beginnen will ich mit folgendem Beispiel. Stellen wir uns eine Waschmaschine vor, eine der großartigsten Erfindungen, die das alte Waschbrett ersetzt und so Millionen von Menschen, vor allem Frauen, das Leben unendlich erleichtert hat. In dieser

Maschine sind gleichsam die Gedanken des Erfinders, ist der „Geist“ der Erfindung enthalten. Die „Bibel“ dieses Erfindergeistes ist gewissermaßen die Gebrauchsanleitung. Je mehr der Benutzer die Gebrauchsanleitung kennt und ihr folgt, um so besser und um so länger kann er aus der Maschine herausholen, was in ihr steckt. Nun könnte jemand sagen: Ich lasse mir doch von irgendeiner Gebrauchsanleitung nicht vorschreiben, was ich zu tun



Die große Freiheit, aber wohin? © Peter Weidmann/Pfarrbriefservice.de

Nun ist hier das Problem, dass es diese Redeweise in der Bibel durchaus gibt. Es sei je ein Beispiel für persönliche und kollektive Strafen genannt: *„Du strafst und züchtigst den Mann wegen seiner Schuld“* (Ps 39,12); und: *„Doch weh den Völkern, die mein Volk bekämpfen. Am Tag des Gerichts straft sie der allmächtige Herr“* (Jdt 16,17). Müssen wir also alle Stellen, in denen von Strafe Gottes die Rede ist, für unmaßgeblich erklären? Wenn man dazu nicht bereit ist, dann zeigt das, dass man die eingangs gestellte Frage nicht mit einem einfachen JA oder NEIN beantworten kann. Es zeigt, dass die Antwort auf die Frage komplexer ist und man deshalb mehr differenzieren muss. Darüber möchte ich hier ein wenig nachdenken.

und zu lassen habe! Ich bin doch ein freier Mensch! Ich mache mit meiner Maschine, was *ich* will. Und weil mir gerade der Sinn nach Apfelmus steht, kippe ich einfach einmal einen halben Zentner Äpfel in die Waschtrommel und schaue, was dabei herauskommt. Wer so handelt, wird vermutlich nicht lange Freude an seiner Waschmaschine haben.

„Geist“ der Waschmaschine und Schöpfergeist Zugegeben, ein absurdes Beispiel, aber vielleicht anschaulich. Wenn nun die Waschmaschine wegen unsachgemäßen Gebrauchs kaputt geht, würde dann jemand sagen: *So, jetzt hat dich der Erfinder für deinen Eigensinn bestraft?* Nein, so würde niemand reden. Aber genauer könnte man sagen: die „Strafe“, oder besser: das Übel, nämlich kaputte

Waschmaschine, war die innere Konsequenz eines falschen Gebrauchs; das Übel ist nicht eine unmittelbar gewollte, wohl aber eine unvermeidbare Folge des Eigensinns des Benutzers, da das Gerät für die Herstellung von Apfelmus eben nicht gemacht wurde und so etwas daher in seinem Bauplan nicht vorgesehen ist.

Dieses Beispiel möchte ich auf uns Menschen und die Welt insgesamt übertragen. In allem, was ist, ist der Geist des Erfinders, der Geist Gottes, enthalten. Diesen Geist nennen wir *Schöpfergeist*. Dieser Schöpfergeist wirkt in allem, was ist – nebenbei gesagt auch in der Evolution. Wir müssen nicht ein ständiges Eingreifen Gottes von außen annehmen, um die Schöpfung samt Evolution zu erklären. Nein, es geschieht von innen. In, mit und durch die Kräfte und Naturgesetze, die Gott in seine Schöpfung hineingelegt hat, erschafft er das Universum. Nicht Schöpfung *oder* Evolution, sondern Schöpfung *als* Evolution zeigt gewissermaßen die positive Kehrseite des Gedankens, dass Gottes Geist *in* allem gegenwärtig ist; sowohl *seine Schaffenskraft* wie auch die *Eigengesetzlichkeit* der Schöpfung.

Mit dem Menschen hat etwas gänzlich Neues Eingang gefunden in die Schöpfung: nämlich *Freiheit*. Während alles Leblose zwangsweise den Naturgesetzen gehorcht – alle Pflanzen ihrem Bauplan, Tiere ihrem Bauplan samt Instinkten – betritt mit dem Menschen erstmals ein Wesen die Bühne der Welt, von dem Gott will, dass es *freiwillig* seinem innersten Wesen gemäß lebt. Daher kann der Mensch sich sowohl für als auch gegen Gott, für oder gegen den Mitmenschen, für oder gegen die Schöpfung entscheiden. Erstmals beherbergt also die Schöpfung ein Wesen, das sich auch gottwidrig, menschenwidrig, selbstwidrig, schöpfungswidrig und damit *gegen* seinen eigenen „Bauplan“ und in all dem „Schöpfer-Geist-widrig“ verhalten kann.

Die Frage ist nun: Ist es vorstellbar, dass solches Verhalten egal wäre, d.h. überhaupt keine negati-

ven Konsequenzen hervorbrächte? Nein, auf lange Frist ernten wir, was wir säen. „*Sie sollten erkennen: Man wird durch das bestraft, wodurch man sündigt*“, heißt es in Weish 11,16. Und sprichwörtlich geworden beten wir in Ps 9,16: „*Völker versanken in der Grube, die sie selber gegraben.*“

Was wir hier und an anderen Stellen der Hl. Schrift lesen, bestätigt durchaus unsere Erfahrung. Wer ungesund lebt, wird irgendwann krank. Das aber



Wer kann unsere Ketten sprengen, unsere Wunden heilen? © pixabay.com

bedeutet: Das, was immer wieder als „Strafe Gottes“ bezeichnet und empfunden wird, ist im Grunde nichts anderes als die innere Konsequenz unseres menschlichen Handelns. Wobei das Tragische ist, dass immer auch Unschuldige in diese Konsequenzen hineingezogen werden. Im Grunde ist in unserer ganzen Klimadebatte diese theologische Frage enthalten: Wie fällt menschliches Handeln durch schöpfer- bzw. schöpfergeist-widriges Tun auf die Menschheit insgesamt zurück? Wir haben hier nur *Gott* durch *Natur* ersetzt und sagen: Die *Natur* selbst bestraft unser *naturwidriges* Verhalten.

Genau diesen Zusammenhang bringt ein Psalmwort unübertreffbar präzise auf den Punkt. In Ps 81 beten wir Worte, die eine Klage Gottes beinhalten: „*Doch mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört; Israel hat mich nicht gewollt. Da überließ ich sie ihrem verstockten Herzen: Sollen sie gehen nach ihren eigenen Plänen.*“

Respekt vor der Freiheit des Menschen

Diese Gebetsworte lassen fragen: Ist es vielleicht

die größte „Strafe“ Gottes, den Menschen seinem eigenen, autonomen, sich gegen Gott wendenden Willen zu überlassen? Wobei „Strafe“ hier eigentlich nichts anderes bedeutet als Gottes *Respekt* vor der Freiheit des Menschen, die er uns unwiderruflich geschenkt hat? Das aber heißt: Nicht eigentlich Gott bestraft, sondern wir uns selbst durch die Folgen unseres Tuns und missbrauchter Freiheit. Aber auch mit Gott hat es etwas zu tun, denn es ist ja *seine* Schöpfung, in der Böses (zumindest irgendwann) auf den Täter (und leider oft auch andere) zurückfällt. Weil er uns nicht dazu erfunden und erdacht und geschaffen hat, gottwidrig, menschen- und schöpfungswidrig zu handeln, bleibt all das nicht folgenlos.

Doch ist das schon die ganze Auskunft? So als würde Gott handeln wie schlechte Eltern, die ihrem Kind sagen: *Mach doch, was du willst, aber die Konsequenzen, die musst du selbst tragen!*

Nein, wir Christen glauben nicht an einen Gott, dem wir und die Welt und was wir in ihr anrichten egal wäre. Im Gegenteil, wir glauben an einen Gott, der diese Konsequenzen, das Böse und die Wunden der Welt, höchstpersönlich auf sich genommen und mit und für uns getragen hat.

Diesen Gott finde ich wunderbar dargestellt in den Osterkerzen, die unsere Kirchen St. Stephan und St. Jakobus zieren. Wir sehen die Weltkugel, getragen und umfassen von zwei Händen. Irenäus von Lyon hat um das Jahr 200 n. Chr. in seinem berühmten Werk „Adversos haeresos“ den Sohn und den Heiligen Geist als die beiden „Hände“ des Vaters bezeichnet, mit denen dieser in unsere Welt hineinwirkt. Man sieht das Kreuz, aufgerichtet über unserer Welt, und das Osterlamm – also den *Hirten*, der zu einem *Schaf*, d.h. zu einem von uns geworden ist, um die Wunden der Welt für uns auf

sich zu nehmen. (Frau Monika Derler aus unserer Pfarrei, die die Kerzen verziert hat, hat mir erklärt, dass es für sie besonders die durch Corona geschlagenen Wunden sind, die ihr beim Gestalten der Kerze vor Augen standen.) Doch all das ist umglänzt von der Sonne, dem Licht, Symbol für die Auferstehung, die alles Böse und Verwundete unserer Welt verwandelt.

Was aber Jesus als die erste „Hand“ des Vaters in seiner Sendung *ein für alle Mal* vollbracht hat, also das *Ein-für-alles-Mal* seines Lebens, Leidens, Sterbens und Auferstehens, wird durch die zweite „Hand“ des Vaters, durch den Heiligen Geist, zu einem *Für-alles-Zeiten-und-Orte*. Das ist seine Sendung: die in Christus erschiene Liebe des Vaters allen Menschen aller Zeiten und aller Orte einzupflanzen; sie Wohnung nehmen zu lassen in unserem Denken, Reden, Tun, Glauben, Hoffen, Lieben, kurz: in unserem ganzen Leben.

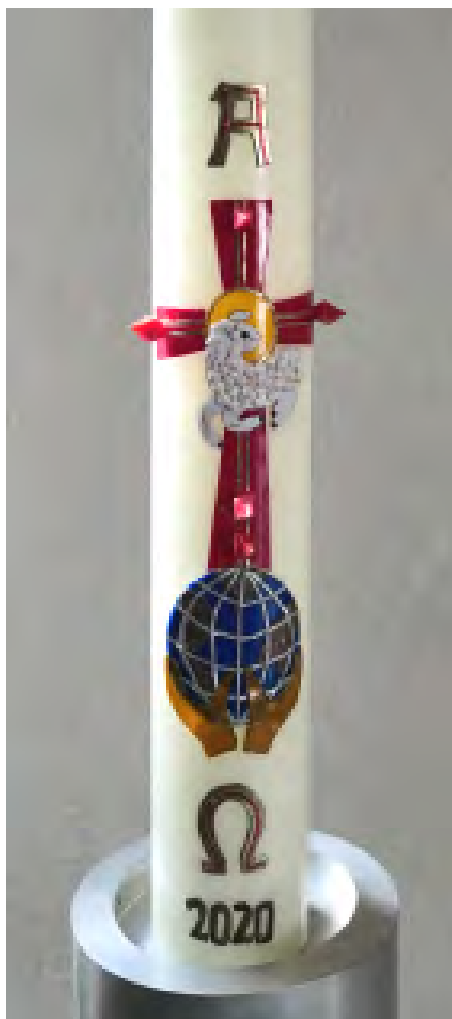
Weil dieser Geist – der Schöpfergeist, Tröstergeist, Beistand des Vaters und des Sohnes – *in* allem ist, deswegen kann auch alles, selbst das Negative, zu einer Chance werden, auch die Corona-Krise oder welche per-

sönlichen oder kollektiven Katastrophen auch immer. Diese Chance können wir ergreifen, wir können sie auch liegen lassen – das ist unsere unwiderrufliche Freiheit.

Ist Corona Strafe Gottes?

Nein! Aber Gott mutet uns zu, die inneren Konsequenzen einer gefallenen und verwundeten Schöpfung zu tragen; er mutet *sich* zu, sie in Christus mit und für uns zu tragen; und er schenkt uns seinen Geist, um uns und die Welt zu verwandeln. Daher beten wir: „Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu!“

Pfr. Bodo Windolf



Alles wird gut!

Corona-Steine schmücken das Land

Landauf, landab liegen an Brunnen, vor Kirchen, auf Waldwegen und öffentlichen Plätzen liebevoll bemalte „Corona-Steine“. Sie sind Zeichen der Hoffnung auf ein wieder aufblühendes soziales Leben, auf einen „normalen“ Kindergarten-, Schul-, Ausbildungs-, Uni- und Arbeitsalltag, auf die Möglichkeit eines unbeschwerten, zweckfreien Beisammenseins und das einfache Gefühl: Alles ist gut!

Auf manchen Steinen steht diese vertrauensvolle Hoffnung sogar drauf: Alles wird gut!, Glaube, Liebe, Hoffnung. Manche Steine sind einfach nur angemalt – einfarbig oder bunt, mit Mustern, Namen oder sogar Motiven. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Zum 1. Mai 2020 haben wir in unserer Pfarrei die Corona-Stein-Aktion aufgegriffen und nun kommen immer mehr Steine links und rechts vor dem Haupteingang von St. Maximilian Kolbe hinzu. Auch wenn viele noch nicht zum Gottesdienst kommen können, so sieht man doch, dass unsere Gemeinschaft unendlich viel größer ist als das, was gerade sichtbar ist. In den bunten Farbtupfern vor der Tür lebt die innere Verbundenheit miteinander und untereinander fort und strahlt in die Welt hinaus. Wie werden unsere Jugendlichen ihre Erinnerungen einst teilen? Was nehmen



unsere Kindergartenkinder in ihre Zukunft mit? Und woran erinnern wir uns, wenn unsere Enkel uns fragen werden? Vielleicht erzählen wir dies: „Es gab eine Zeit, da legten die Menschen bunt bemalte Steine auf Wege und Straßen, vor Kirchen und Plätze. Niemand durfte aus dem Haus, die Großeltern durften ihre Enkel nicht mehr besuchen und die Kinder durften nicht mehr mit ihren Freunden spielen. Auch die Jugendlichen, die so gerne miteinander unterwegs sind, durften sich nicht mehr treffen. Ja, stellt Euch vor: keiner durfte in die Schule und in den Kindergarten. Sogar viele Erwachsene arbeiteten von zu Hause aus. Was für eine Zeit! Alle waren isoliert.

Da geschah es: plötzlich sah man überall bunte Steinreihen entstehen. Wir sind noch da!, riefen sie uns zu. Und das, was wir Menschen nicht konnten, taten die Steine: alle aneinandergereiht waren sie sichtbares Zeichen für Gemeinschaft und Verbundenheit, für Hoffnung auf ein normales Leben.“

Corona-Steine sind mehr als nur bunt bemalte Steine. Sie sind ein Symbol. Unsere Kindergartenkinder ahnen es vielleicht erst ansatzweise. Sie haben einfach Freude am Malen. Doch auch sie vermissen ihre Spielkameraden aus den anderen Gruppen und viele Freunde und Freundinnen. Sie spüren und sehen, dass etwas anders ist. Wäre es nicht schön, so ein Symbol zu Hause zu haben? Es als Erinnerung zu behalten an eine ganz besondere Zeit? Wenn alles wieder gut ist, dann werden wir die Steine einsammeln. Wenn der Regelbetrieb in Schulen und Kindergärten wieder anfängt, wenn Kunst und Kultur wieder ihren Platz in unserer Mitte

haben, wenn das gesellschaftliche Leben sozusagen wieder auferstanden ist, dann hat sich die ausgedrückte Hoffnung der Steine erfüllt. Doch ihr Symbolcharakter bleibt. Sie werden zu einer Erinnerung gegen das Vergessen und an den unermüdlichen Einsatz so vieler Helfer und Menschen,

die uns durch diese Zeit sicher hindurchgeführt haben, indem sie da waren und für uns gesorgt haben.

Nächstes Jahr zum Osterbasar werden wir die Steine verkaufen. Der Erlös wird für die Lebensmittelpakete unserer Pfarrei eingesetzt. Sie tun damit nicht nur ein gutes Werk – Sie werden auch ein Stück Geschichte mit nach Hause nehmen. Die Erinnerung muss gewahrt werden, damit die Zukunft besser gestaltet werden kann. Alles wird gut! Halten wir uns an Gott und handeln wir, damit diese Hoffnung Wirklichkeit werden kann.

Sr. Petra Fiebelmann und Christine Keck

Abschied von Petra Fiebelmann

Liebe Pfarreimitglieder von Christus Erlöser,

wenn Sie diese Zeilen lesen, werde ich Sie als Praktikantin bereits verlassen haben. Doch ich bin nicht fern, denn ganz dicht bei St. Philipp Neri habe ich eine kleine Wohnung gefunden. Besser hätte ich es nicht treffen können, denn es gab so viele schöne, tiefgehende, spannende, fröhliche, musikalische und natürlich auch manchmal ernste Begegnungen, dass ich Sie gar nicht mehr missen möchte. Ebenso wie die vielen wunderbaren Momente des gemeinsamen Gebets, der gemeinsamen Eucharistiefeiern und der Anbetung – um nur einige zu nennen. Ich schätze mich daher sehr glücklich, dass ich gerade hier in dieser Pfarrei mein „festes Zelt“ aufschlagen darf.

Wie geht es weiter mit mir? Nun, auch wenn das Studium nun abgeschlossen ist und ich in diesem berufspraktischen Jahr schon die ersten Erfahrungen sammeln durfte, so bin ich noch lange keine Gemeindereferentin. Gut Ding will Weile haben, heißt es so schön. Im nächsten Jahr werde ich daher als Gemeindeassistentin im kirchlichen Vorbereitungsdienst im Pfarrverband Aschheim-Feldkirchen weitere Erfahrungen sammeln dürfen, denn es gibt noch sehr viel, das ich lernen kann. Und dann werde ich zwei Jahre als Gemeindeassistentin arbeiten. In diesen zwei Jahren werde ich die letzten praktischen Prüfungen in Schule und Pfarrei ablegen und wenn dann alles klappt, werde ich zum September 2023 zur Gemeindereferentin berufen. Aber bis dahin ist es



Segen

Er kam hinab, so sanft wie eine Feder
Er legte sich auf alles, was da war
Er drang hinein bis in die tiefsten Schichten
Und war wie Sonnenlicht, so rein und klar.

Er leuchtet still und strahlt nach Außen weiter
Er gibt uns Kraft und spornt zum Guten an
Er ist ein stilles Lächeln auf Gesichtern
Ein Blick, der froh und glücklich machen kann.

Er ist der Zuspruch über unserm Leben
Er ist ein gutes Wort, das trägt und stärkt
Er ist, was immer er auch ist,
der Friede aller Menschen:
Es ist der Segen Gottes, der da ist.

Sr. Petra Fiebelmann (14.12.2015)

noch ein langer Weg und es kann noch viel passieren. Warten wir es also ab und legen wir es in Gottes Hand.

Wie auch immer es kommen wird, bin ich zutiefst dankbar für die vielen Dinge, die ich hier lernen durfte. Meine Anleiterin, unsere Gemeindereferentin Kerstin Butge, hat mir neben vielen anderen Dingen vor allem in der Arbeit mit Kindern und in der gestalterischen Arbeit mit dem Computer ganz viel beigebracht und mich hervorragend vernetzt. Dafür danke ich sehr. Und auch Ihnen möchte ich danken – für die vielen kleinen und großen Hilfestellungen, die Einweisungen und Erklärungen, die freundliche, offene Art, mit der Sie mich angenommen haben. Sie – und auch das gesamte Hauptamtlichen-Team inklusive aller hier angestellten Personen. Ich habe mich in diesem Kreis sehr wohl gefühlt.

Corona und Christus Erlöser, Pfarrer Bodo Windolf und seine berühmt gewordenen, in tiefster Nacht versendeten CE-Impulse, ein höchst engagierter Pfarrgemeinderat und hochmotivierte Ehrenamtliche, beten, singen und feiern, Leuchttürme und Friedensgebete, Kinderlachen, engagierte Jugendliche und Himmelsklänge, das alles sind Lichter, die ich in meinem Herzen und auf meinem weiteren Weg mitnehmen werde. „Vergelt's Gott“ kann ich da nur sagen. Und für die, die möchten: auf ein sonntägliches Wiedersehen in St. Philipp Neri. Möge Gottes reicher Segen Sie immer und überall begleiten.

Ihre Sr. Petra Fiebelmann

Abschied von unserer Gemeindejahrespraktikantin Sr. Petra Fiebelmann

Ein Jahr ist im Nu vergangen und jetzt heißt es Abschied nehmen von unserer Gemeindejahrespraktikantin Sr. Petra Fiebelmann, die ich als Anleiterin begleitet habe.

In dem zurückliegenden Jahr konnte Sr. Petra an vielen kirchlichen Veranstaltungen mitwirken und dadurch einige Aufgabenfelder einer Gemeindereferentin kennen lernen, wie z. B. die Organisation und Umsetzung des St. Martins Festes und des Adventsstündchens, Katechesen in der Kindermitmachpredigt sowie die Erstellung und Umsetzung eines Kinderhygiene- und Sicherheitskonzepts in der Corona-Zeit, die Durchführung der Friedensgebete, Wortgottesfeiern für die Senioren, das Erstellen der Rätsel für Kinder auf unserer Internetseite, geistliche Impulse für die Mittwochsgebete und für den Newsletter, um nur einige zu nennen.

Am 1.8. im Rahmen der Vorabendmesse in St. Stephan und am 2.8. im Pfarrgottesdienst in St. Maximilian Kolbe wurde Sr. Petra verabschiedet. Für ihren Einsatz und alle Unterstützung bedanken wir uns recht herzlich.

Wir, das pastorale Team und die Gemeinde von Christus Erlöser wünschen Sr. Petra für ihren weiteren Ausbildungsweg zur Gemeindereferentin alles Gute, viel Kraft und einen langen Atem, und Gottes reichen Segen für ihr Tun und Wirken.

Gemeindereferentin Kerstin Butge

Sr. Petra habe ich in dem einen Jahr, das sie bei uns verbracht hat, als eine Frau kennengelernt, deren Liebe zu Gott und zum Menschen spürbar ist, sich in einer tiefen und gelebten Spiritualität ausdrückt und mit großer Freude und viel Engagement in der Seelsorge verbindet. Was und wie sie sich in unserer Pfarrei eingebracht hat, habe ich sehr geschätzt. Ich freue mich, dass unsere Diözese sie in ihren Dienst übernommen hat und wünsche ihr viel Freude und Gottes reichen Segen am neuen Wirkungsort.

Pfr. Bodo Windolf

Erstkommunion feiern in Zeiten von Corona

Es geht weiter, wenn auch anders

Die Erstkommunionvorbereitung, die Hinführung der Kinder zum Empfang der Erstkommunion im Rahmen einer Eucharistiefeier, ist eigentlich eine jährlich wiederkehrende Aufgabe für uns Seelsorger: Die Kinder werden eingeladen und ein informierender Elternabend folgt. Die Gruppenleiter/innen werden gefunden und die Gruppen werden eingeteilt. Die Materialien werden auf die Gruppen verteilt, Gruppenräume werden gefunden und die Erstkommunionvorbereitung kann beginnen.

Eigentlich. Die ersten Themen in den Gruppenstunden waren mit den Kindern schon erarbeitet und der erste Weggottesdienst zum Thema "Eröffnung" war gefeiert worden (die Erstkommunionkinder erfahren in vier Weggottesdiensten den Ablauf der Heiligen Messe: Eröffnung, Wortgottesdienst, Eucharistiefeier und Entlassung).

67 Kinder waren zu Beginn des Jahres gerade in der Vorbereitung, als am 27. März der Lockdown wegen der Covid-19 Pandemie in Deutschland erfolgte, und wir aufgrund der Beschränkungen zum Schutz der Bevölkerung die Erstkommunionvorbereitung von heute auf morgen unterbrechen mussten.

Alle hatten Verständnis für die Maßnahme und wir alle, Eltern, Gemeinde und Seelsorgsteam, waren sehr besorgt, nicht zu wissen, welche Auswirkungen der Virus haben wird.

In der Zeit "des Wartens" wollten wir unbedingt mit den Eltern und Kindern in Kontakt bleiben. Gottesdienstvorschläge wurden verschickt, der Newsletter für interessierte Eltern und auch persönliche Mails an die Eltern und Kinder mit der Nachfrage, „wie es denn so geht“ ... Im Kontakt zu bleiben, das war Pfr. Bodo Windolf und mir sehr wichtig.

In unserem Pastoralteam haben wir dann überlegt, wie wir mit der Situation umgehen sollten, und nachdem die Maßnahmen etwas gelockert wurden, entschieden wir, die Vorbereitung nach den Pfingstferien wieder aufzunehmen. Allerdings in einer noch nie dagewesenen Form, nämlich in den Kir-

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von voriger Seite

chenräumen von St. Monika und St. Maximilian Kolbe, da die Kleingruppen wegen des Abstandsgebotes nicht mehr die Gruppenräume benutzen konnten.

Dass das jedoch mit Abstrichen einhergehen würde, mussten wir auch bald erkennen, da das notwendige Sicherheitskonzept so das Seine einfordert, wie z. B. das Hände-Desinfizieren vor dem Eintritt in die Kirche, das Einhalten des Abstandes an den Sitzplätzen oder das Singen mit Mundschutz. Obwohl es anstrengend ist, war die Freude der Kinder, der Eltern und auch der Gemeinde groß, dass es endlich weitergehen würde. Corona zwang uns viele Hindernisse auf, aber es bot auch Platz für Neues.

Es ist für mich z.B. ganz wunderbar zu sehen, dass nun die Gruppenleiter/innen sich gemeinsam den Ablauf der Gruppenstunden überlegen und mit den Kindern in einer Art Gottesdienst die Themen der jeweiligen Stunden erarbeiten. Und es berührt mich sehr, dass auch in dieser Form Glauben und Glaubenszeugnisse und ja, auch neue noch unentdeckte Charismen zum Vorschein kommen. Somit hat der Virus auch etwas Gutes, wenn sowas geschehen kann.

Wir haben vor den Sommerferien noch die 4. Gruppenstunde kennengelernt und den 3. Weggottesdienst mit Pfr. Windolf gefeiert. In den Sommerferien konnten die Kinder mit den Eltern ihre Erstkommunionkerzen basteln. Nach den Ferien folgen dann noch u. a. eine Gruppenstunde, ein Weggottesdienst, ein Elternabend in Form eines Gottesdienstes zum Thema „Beten für die Kinder – Informationen zur Erstbeichte der Erstkommunionkinder“ und die Erstbeichte der Kinder.

Die Erstkommunionfeier begehen wir aufgrund der Abstandsregelungen für je eine Kleingruppe an drei Sonntagen: am 4. Oktober, 11. Oktober und 18. Oktober, jeweils um:

08.45 Uhr in St. Monika

09.00 Uhr in St. Maximilian Kolbe

10.30 Uhr in St. Maximilian Kolbe

11.00 Uhr in St. Philipp Neri



Die Dankandacht findet gemeinsam für alle Erstkommunionkinder am 18. Oktober um 18.30 Uhr in St. Maximilian Kolbe statt.

Als sichtbares Zeichen dafür, dass wir gemeinsam wieder auf dem Weg sind, haben wir in St. Monika und St. Maximilian Kolbe eine Stellwand mit allen Erstkommunionkindern aufgestellt.

Ich möchte mich auf diesem Wege ganz herzlich für das unermüdliche Engagement im Hintergrund bei Christine Keck und bei Elisabeth Bülter bedanken. Ohne ihre großartige Mitarbeit in

der Vorbereitung, wie u. a. die Musterkerzen basteln, Kerzenmaterialien vorbereiten und verpacken, das Schreiben von Sicherheitskonzepten, Ideenumsetzungen für unser neues Gruppenkonzept und so unendlich viel mehr wäre es nicht möglich gewesen. Hier wird für mich sichtbar, dass wir als Gemeinde Christus Erlöser eine, wie ich finde, so wunderbare Gemeinde sind, weil alle irgendwie immer mit anpacken und so ihre Wertschätzung und Zeit für die „Sache“ schenken.

Liebe Gemeinde, die Erstkommunionvorbereitung hat uns zwar vor viele neue Aufgaben gestellt, jedoch auch neue Wege gezeigt. Ich freue mich auf die kommenden Feierlichkeiten und bitte Sie, die Kinder und uns mit Ihren Gebeten zu begleiten.

Für das Erstkommunionvorbereitungsteam

(Christine Keck und Elisabeth Bülter)

Gemeindereferentin Kerstin Butge

Firmung verschoben

Aufgrund der Corona-Beschränkungen wird die Vorbereitung zur Firmung und die Firmung selbst auf das Jahr 2021 verschoben.

Gedanken von Diakon-Anwärter Jinu Manish Thomas

zur Diakonenweihe am 26.9.2020

*„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat,
was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist:
das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ (1 Kor 2,9)*



Obwohl ich in einer katholischen Familie aufgewachsen bin, hatte ich lange Zeit keine Beziehung zu Gott. Mein Glaube war für mich nicht wichtig, bis ich am 13. Januar 2000 zum ersten Mal Gott wirklich kennen gelernt habe. Seit diesem Moment habe ich mir immer gewünscht, für Ihn mein Bestes zu geben, egal auf welchem Weg.

Und wie das Wort Gottes sagt, hat er wirklich etwas Großartiges für mich vorbereitet, was ich mir nie hätte vorstellen können.

So stehe ich jetzt kurz vor der Diakonweihe und bin dankbar, dass ich bald am Reich Gottes als Diakon mitarbeiten darf.

Es erscheint mir so, als hätte ich gerade erst als pastoraler Mitarbeiter in der Pfarrei Christus Erlöser begonnen – und doch sind mittlerweile schon zwei Jahre der Ausbildung vergangen. Mit Dankbarkeit blicke ich auf die Zeit in Christus Erlöser zurück: die vielen Begegnungen, gute Gespräche und die Freundschaften, die entstanden sind. Mit den Worten des hl. Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi (Phil 1,3) möchte ich sagen: *„Ich danke meinem Gott, sooft ich an euch denke.“*

Ich erinnere mich, als mich Pfarrer Windolf vor zwei Jahren zum ersten Mal beim Lesekreis vorstellen wollte. Damals haben die Teilnehmer gesagt, dass sie mich schon kennen würden und Pfarrer Windolf hat gesagt, dass ich offensichtlich (nicht nur in diesem Kreis) bekannt bin „wie ein bunter Hund“. Ich kannte diesen Ausdruck noch nicht und so hat er mir erklärt, was er im Deutschen bedeutet.

Die letzten zwei Jahre habe ich mich bemüht, die Pfarrei Christus Erlöser und viele Menschen kennen zu lernen und bekannt zu werden, eben wie ein „bunter Hund“. Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die mich dabei unterstützt haben.

An dieser Stelle möchte ich gerne eine schöne Nachricht mit Ihnen teilen: Ich darf in Zukunft auch als Diakon in der Pfarrei Christus Erlöser bleiben. Für mich ist dies ein Geschenk und ich freue mich auf die weitere gemeinsame Zeit hier in unserer Pfarrei und bin gespannt, was Gott hier weiter mit mir vorhat.

Diakon-Anwärter Jinu Manish Thomas

Ich selber und viele Gemeindeglieder haben Jinu Thomas in seiner menschenzugewandten, freundlichen und herzlichen Art sehr schätzen gelernt und nicht zuletzt auch seine Freude am Glauben. Man spürt eine große Glaubenstiefe und seinen Wunsch, sie an andere weiterzugeben.

Wir freuen uns mit ihm über seine Diakonweihe am 26.9. und wünschen ihm dazu Gottes reichen Segen.

Besonders schön ist, dass er wenigstens für die nächsten beiden Jahre in unserer Pfarrei Dienst tun wird.

Im übrigen ist er im Juli zum dritten Mal Vater geworden – das Mädchen heißt Tabea Elisa. Auch dazu ihm und seiner Frau alle erdenklichen Glück- und Segenswünsche.

Pfr. Bodo Windolf

Bergmesse

Wie letztes Jahr wird auch diesmal die Bergmesse wieder am Hocheck stattfinden, und zwar am Samstag, 3.10. Der Beginn der Messe ist auf 10.00 Uhr festgelegt worden, die Abfahrt mit dem Bus von Neuperlach auf 8.30 Uhr.

Achtung: Die Bergmesse entfällt bei Regen.

Bitte beachten Sie weitere Details in den Aushängen und im Wochenblatt.

Gedanken von Diakon Johann Franz

zum 25. Jahrestag seiner Diakonen-Weihe am 23.9.1995

Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus.“ (Mt 14,29)

Eine Bildungswoche im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising nimmt dieses Wort aus dem Neuen Testament zum Thema. Es ist kurz nach den Sommerferien gegen Ende September des Jahres 1990. Am Ende dieser Woche ist plötzlich klar: Unser bisheriger Blick auf den Ständigen Diakonat gilt nicht mehr. Ich komme nach Hause und sage zu meiner Frau: „Wir müssen noch mal reden!“

Im Juli hatten wir bei einem Informationstag in die Anforderungen einer Ausbildung zum Ständigen Diakon hinein geschnuppert. Und wir waren zu dem Ergebnis gekommen: Das ist nichts für uns. Und nun doch die Erkenntnis: ER braucht dich, ER will dich – an einer anderen Stelle als bisher. Du darfst aussteigen aus dem Boot, will sagen aus dem Leben, das du dir mit deiner Familie eingerichtet hast. Du darfst Neues wagen.

Mit der Aufnahme in den Diakonatskreis startet zu Beginn des Jahres 1991 eine knapp fünfjährige Ausbildung. Neben dem Beruf theologisches Fernstudium, die Ausbildungs-Wochenenden und -Wochen, die wertvolle Urlaubstage kosten, schließlich das Studienjahr in Benediktbeuern muten meiner Ehefrau Elisabeth und meinen Söhnen so Einiges zu. Ihnen gilt mein erster großer Dank. Bis heute haben sie mich in allen Belangen der Ausbildung und nach der Weihe auch des Dienstes treuest unterstützt.

Es ist kein geradliniger Weg in dieser ersten Hälfte der Neunziger Jahre. Immer wieder gibt's Prüfsteine: Kann ich das Ganze mir und den Meinen weiter zumuten? Wohin wird's uns verschlagen? Wo werden wir wohnen können? Dankbar bin ich da für die von der Ausbildungsordnung eingebauten Zwischenschritte, die eine wiederholte Reflexion – gemeinsam mit der Familie, vor allem mit der Ehefrau – verlangen. Dankbar bin ich auch für die Begleitung durch Ausbildungsleitung und Kollegen, vor allem durch mei-

nen Mentor im Pfarrei-Praktikum in St. Monika ab Advent 1992, Pfarrer Julian Tokarski.

Vor allem ihm und auch den Christinnen und Christen in Neuperlach verdanke ich es, dass ich immer klarer sehe: Ja, das ist das Deine, Seelsorge ist deine Aufgabe, dein Dienst! Vom Elternhaus her hatte ich Christ-Sein durch die Mitfeier der sonntäglichen Messfeiern und das häusliche Gebetsleben erlebt. Ein aktives Engagement in der Pfarrgemeinde hatte ich erst durch die Familie meiner (damals noch zukünftigen) Ehefrau kennen gelernt.

Nach unserer Heirat wählt man mich – für einen Neu-Zugezogenen überraschend – in den Pfarrgemeinderat und sogar zum Vorsitzenden. In diesem Dienst erfahre ich, wie bereichernd ein Mitwirken in der Kirche sein kann. Dort erlebe ich auch erstmals einen Ständigen Diakon. Aber: kein Gedanke, dass dieser Dienst auch einmal etwas für mich sein könnte.

25 Jahre ist es nun her: Kardinal Friedrich Wetter weiht mich und vier Mitbrüder am 23. September 1995 im Dom Zu Unserer Lieben Frau zum Ständigen Diakon. „Sie wollen eine dienende Kirche“ überschreibt die Münchner Kirchenzeitung ihren Artikel zu unserer Vorstellung. Sie nimmt damit Bezug auf den Spruch zur Weihe, ein Zitat von Bischof Jaques Gaillot; „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!“

Das Bild von der Fußwaschung, das die Karte zur Weihe schmückt, ist mir stets wichtig geblieben. Dieses Beispiel, das der Herr gibt, begleitet meinen Dienst. 14 Jahre in St. Monika, 3 Jahre in Christus Erlöser, 6 Jahre als Ausbildungsleiter und nun im



Ruhestand wieder in Neuperlach sind die Daten des Einsatzes. Eine bunte Vielfalt von Begegnungen bereichert, begleitet und bestärkt diesen Weg.

Diese bunte Vielfalt: von Taufe bis Trauerbegleitung, von Religionsunterricht bis Firmvorbereitung, von Kinder- und Jugend- bis Seniorenpastoral, von Beratung in Ehe- bis Finanzangelegenheiten, empfinde ich als faszinierend und immer abwechslungsreich. Das Engagement als Praxisanleiter künftiger Diakone, als Kuratoriumsvorsitzender bei der Caritas, als Mitinitiator und Gründungsmitglied



des Hospizvereins Ramersdorf/Perlach und nicht zuletzt das Erleben und Mitgestalten der Entwicklung einer ‚Stadtteilkirche Neuperlach‘ hin zur Pfarrei Christus Erlöser schiebt den Gedanken an einen Stellenwechsel stets sehr schnell zur Seite.

Dankbar bin ich für das überwiegend erfreuliche und gedeihliche Zusammenwirken mit den jeweiligen Pfarrern: Julian Tokarski, Herbert Rauchenecker als Pfarradministrator, Herbert Krist, das Team der Solidarpfarrer zu Beginn der Stadtteilkirche und nun Bodo Windolf und die anderen Mitglieder der Seelsorge-Teams. Viele Begegnungen und seelsorgliche Begleitungen sind gelungen – die Rückmeldungen spiegeln dies wider. All die, denen ich nicht gerecht werden kann, bitte ich aufrichtig um Verzeihung.

Zwei Pole bestimmen das Wirken als Diakon: der – meist im Verborgenen gegangene – Weg mit den Menschen mit vielen diakonischen, sozial-caritativen Aufgaben, und der Dienst des Diakons in den liturgischen Feiern. Bei all den vielen Aufgaben gibt's auch so manche „Kür“, etwa das über zwei Jahrzehnte lang gefeierte monatliche Taizé-Nachtgebet, die punktuell in die Gottesdienstordnung eingebrachten Stundengebete, das Mitgestalten bei den Licht-Gebet-Feiern.

Unregelmäßige und oft nicht planbare Dienstzeiten,

Aufgaben an Abenden und an den Wochenenden: für Ehefrau, meine Familie und mich eine große und immer neu zu bearbeitende Aufgabe! Als Ehepaar und Familie spüren wir an verschiedenen Stellen immer wieder: so manche in der Kirche tun sich (immer noch) schwer mit verheirateten Männern im Klerus.

Dankbar schaue ich zurück auf die vergangenen Jahre. In jeder Funktion habe ich mich wohl gefühlt. In jeder Situation empfinde ich es schön: das Bemühen, den Menschen etwas mitzugeben von meinem Glauben, von meiner Beziehung zu Jesus Christus, von meiner Begeisterung für seinen Weg der Liebe und des Dienens. „Komm!“ Diesem Ruf gefolgt zu sein, habe ich keine Minute bereut.

Diakon Johann Franz

Im Namen unseres Seelsorge-Teams und der ganzen Pfarrei möchte ich Diakon Franz von Herzen zu seinem Silbernen Diakonjubiläum gratulieren.

In den nunmehr acht Jahren, in denen ich ihn erleben durfte, habe ich ihn sehr schätzen gelernt: seine starke Verwurzelung in St. Monika (und weit darüber hinaus), wo er viele Menschen kennt und viele ihn, denen er nach wie vor ein wichtiger seelsorglicher Ansprechpartner ist; die Breite seines Engagements, wie es aus seinem Bericht hervorgeht; seine Bereitschaft, sich auch im Ruhestand weit über das vorgesehene Maß hinaus in Christus Erlöser einzubringen; die selbstverständliche Hilfsbereitschaft, Dienste zu übernehmen, wenn er gebraucht wird; und nicht zuletzt seine tiefe und immer wieder durchklingende Gläubigkeit, mit der er Diakon ist im Dienst an Gott und Mitmensch – all das und vieles mehr macht ihn als Mensch und Kirchenmann aus.

Ein herzliches Danke und Vergelt's Gott Dir, Johann, aber nicht weniger Deiner Frau und euren Kindern. Ohne ihr Einverständnis und Mitgehen hättest Du Deinen Weg nicht gehen können.

Wir alle hoffen auf noch viele weitere Jahre des Miteinanders in unserer Pfarrei. Möge Gott Dich und Deine Familie segnen und noch viel Freude schenken!

Pfr. Bodo Windolf

Klinikseelsorge in Zeiten von Corona

In allen großen Münchner Kliniken gibt es Klinikseelsorge, so auch in der München Klinik Neuperlach und in der Helios Klinik Perlach.

Wir arbeiten in enger ökumenischer Verbundenheit. Die Stationen in den Kliniken haben wir unter uns aufgeteilt und versuchen, so viele Patienten wie möglich zu besuchen, d.h. wir gehen in die Patientenzimmer und bieten ein Gespräch an. Immer wieder werden wir auch vom Pflegepersonal oder von Ärzten zu Patienten und Angehörigen gerufen oder Patienten bzw. Angehörige kommen von sich aus auf uns zu.



Von links nach rechts: P. Valentin Ziegler OSB, Maria Schmidl-Steinbacher, Karin Göbel, Brigitte Wein (ev. Pfarrerin), Emmi Lohrmann-Auer (Leitung kath. Seelsorge)

Entscheidend ist für uns, dass der Kontakt ein Angebot ist, bei dem der Patient/die Patientin maßgeblich den Inhalt des Gesprächs bestimmt. Und das kann sehr verschieden sein: ein kurzes, freundliches Erstgespräch bis hin zu einem langen Erzählen der eigenen Lebensgeschichte. Die Begegnung kann ein Ort sein, an dem Angst, Wut, Trauer, Sorge, Schmerz oder Ohnmacht angesichts der Krankheit oder der Diagnose Raum bekommen, wo alte Traumata oder Verletzungen vielleicht zum ersten Mal ausgesprochen werden können. Manch eine Begegnung entwickelt sich zur langfristigen Begleitung, nicht selten bis ins Sterben hinein. Und immer wieder erleben wir, dass aus der Begleitung eines Patienten auch eine Beziehung zur Familie entsteht und eine Begleitung der Angehörigen über den Tod der Patienten hinaus.

Das Krankenhaus ist ein säkularer Ort,

ein Abbild des gesamten gesellschaftlichen Spektrums. Hier begegnen wir Menschen, die schon lange aus der Kirche ausgetreten sind, die noch nie einer Kirche angehört haben oder die einer ganz anderen Religion zugehörig sind. Nicht selten erleben wir dabei Gespräche, in denen die spirituelle Dimension wichtig wird. Achtsam und wertschätzend mit allen Lebens- und Glaubensentwürfen umzugehen, hat für uns oberste

Priorität. Wo immer es gewünscht ist, beten wir mit Patienten, bringen die Krankenkommunion, stellen sicher, dass Gläubige die Krankensalbung bekommen können, segnen Sterbende und Verstorbene.

Die Corona-Zeit

hat auch für uns zunächst viel Verunsicherung gebracht. Es wurde aber schnell klar, dass in Zeiten, in denen Besuche untersagt waren und auch Ehrenamtliche nicht ins Krankenhaus durften, die Seelsorge als wichtiger Bestandteil der psychosozialen Unterstützung für Patienten und Personal gesehen wurde. So erhielten wir wie alle Klinikmitarbeiter ausführliche Einweisungen

in notwendige Hygienemaßnahmen und Infektionsschutzvorgaben. Wir wurden zu Covid-19-Patienten auf Normal- und Intensivstation gerufen, haben Patienten, auch Sterbende und deren Angehörige begleitet. Wie in Nicht-Corona-Zeiten waren wir auch in den vergangenen Monaten Tag und Nacht erreichbar. Sehr erleichtert waren wir, als es endlich Tests gab und auch wir jede Woche getestet wurden, weniger aus Sorge um uns selbst, sondern viel mehr aus Sorge um die immungeschwächten und damit besonders gefährdeten Patienten, mit denen wir täglich zu tun haben.

Wie das gesamte gesellschaftliche Leben hat Corona auch den Krankenhausbetrieb sehr verändert. Stationen wurden umgebaut, verlegt, um Platz zu schaffen für mögliche Corona-Patienten. Intensivbetten wurden vorgehalten, aufschiebbarer Operationen verschoben. Ungewöhnliche Leere herrschte auf den Gängen und im Eingangsbereich. Viele Zugänge waren geschlossen. Jeder, der das Klinikum betrat, wurde kontrolliert. Viel Unsicherheit herrschte, was psychisch sehr belastend war. Verneigen können wir uns aber nur vor all denen, die sich als Pflegekräfte, Ärzte und Freiwillige an vorderster Front, oft bis an die Grenzen der eigenen Kraft, für die Kranken eingesetzt haben.

Nach Wochen großer Einschränkungen lief der Normalbetrieb wieder an. Besuchsbeschränkungen und Eingangskontrollen, Abstandsregeln und Maskenpflicht haben lange den Alltag geprägt (und prägen ihn noch). Sicher ist, dass diese Herausforderungen uns noch weiter begleiten werden.

Uns ist in den vergangenen Monaten von neuem bewusst geworden, wie kostbar und zerbrechlich Leben ist, welche große Werte Achtsamkeit und Rücksichtnahme sind, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind und wie gut es tut, sich gehalten und getragen zu wissen von dem, der das Leben selbst ist.

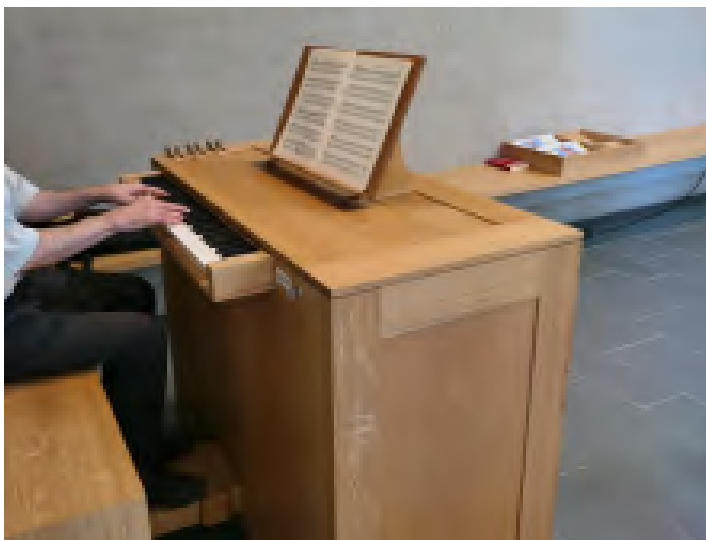
Maria Schmidl-Steinbacher und das Team der Krankenhausseelsorge in der München Klinik Neuperlach und der Helios Klinik Perlach

Kollektengelder

Liebe Gemeinde,

durch den corona-bedingten Ausfall öffentlicher Messfeiern im März/April sowie die reduzierte Zahl der Mitfeiernden seitdem sind unsere Kollektengelder deutlich zurückgegangen. Da die sonntäglichen Sammlungen – mit Ausnahme der sog. oberhirtlich angeordneten Kollekten (zugunsten von Caritas, Adveniat, Misereor, Renovabis usw.) – dem seelsorglichen Bedarf in unserer Pfarrei zugute kommen, reißt dies eine spürbare Lücke. Wir wären sehr froh, wenn Sie uns einen kleinen Obolus zukommen lassen würden, z.B. einfach das, was Sie auch sonst für gewöhnlich an Kollektengeldern spenden.

Ein herzliches Vergelt's Gott.



Truhenorgel in St. Jakobus

Die Truhenorgel, die seit der Einweihung in St. Jakobus stand, war, was vielleicht nicht alle wissen, eine Leihgabe der Münchener Orgelbaufirma Führer, bei der wir das neue Instrument in Auftrag gegeben hatten. Dieses ist nun fertig geworden und begleitet seit Juni die Gottesdienste in unserem neuen Jakobuskirchlein. Die neue Orgel mit drei Registern ist aus massiver Eiche speziell für diesen kleinen Kirchenraum gebaut. Sie klingt schön und fügt sich harmonisch in den Raum ein.

Für die **Finanzierung** (insgesamt 23.740 €) können wir sowohl auf einen Zuschuss seitens des Ordinariats (5.295 €) als auch auf eine Rücklage zurückgreifen, die aus dem Verkauf der Nenniger-Orgel aus der alten Kirche St. Jakobus gebildet wurde (16.500 €). Übrig bleibt ein **Restbetrag** in Höhe von **1.645,00 €**, für den keine Gelder aus unserem Kirchenhaushalt verwendet werden dürfen. Daher wären wir sehr froh über die ein oder andere Spende. Die Kontonummer der Pfarrei finden Sie auf der letzten Seite im Impressum. Vergelt's Gott!

Pfr. Bodo Windolf

HI. Karl Borromäus – arm aus Überzeugung

Das Zeitalter, in dem Karl lebte (1538-1584), war geprägt von Krieg und Pest. Geboren in der Nähe des Lago Maggiore und aus einer einflussreichen Adelsfamilie stammend, studierte er zunächst Jura und wurde dann, als sein Onkel zum Papst gewählt wurde, in den Vatikan als Kardinalstaatssekretär berufen. Dort war er in der letzten Phase des Konzils von Trient wesentlich in die Reformen der Kirche eingebunden und verantwortete kurz nach dem Konzil die Verfassung und Redaktion des „Römischen Katechismus“, der bis Mitte des 20. Jahrhunderts als Zusammenfassung der christlich-katholischen Lehre weltkirchliche Bedeutung beihält.

Als Karl Borromäus Erzbischof in Mailand wurde, unternahm er es, das Bistum zu reformieren und besonders die Priester in den Pfarreien zu besuchen, sie zu ermutigen, aber auch zu maßregeln, wenn sie nicht die Lehre der katholischen Kirche vertraten. Für diesen unermüdlichen Einsatz gegen die Ausschweifungen innerhalb seines Bistums und für eine Umsetzung des Konzils von Trient ist er bekannt geworden. Für ihn war ein Grund der Fehltritte und Ausschweifungen inner-

halb der Kirche die mangelnde Ausbildung und geistliche Betreuung der Priester; deshalb gründete er das erste Priesterseminar in Italien. Deshalb ist er auch Patron der Priesterseminaristen und Priester.

Während der Pest, die in Mailand wütete, verließen viele Beamten aus Furcht vor der Krankheit die Stadt. Karl, der zu der Zeit Bischof in Mailand war, blieb dort und versuchte, das Gesundheitswesen aufzubauen und finanziell zu unterstützen. Er organisierte Essensausgaben, ließ Krankenhäuser bauen und versorgte die Sterbenden. Dabei strapazierte er regelmäßig die Kassen des Bistums; dazu soll er regelmäßig gesagt haben, es sei besser, ein Bischof mit Schulden zu sein, als dass er zu viel Geld besitze.

Er ermutigte die Priester auch während der Pest seelsorglich tätig zu sein. Im 16. Jahrhundert wusste man nicht, auf welche Weise sich die Pest überträgt, aber Karl Borromäus erließ bereits damals Regeln in seinem Bistum, mit denen sich die Menschen schützen sollten und trotzdem die Sakramente erhalten konnten. So sollte beispielsweise bei der Beichte Abstand gehalten werden, Messfeiern wurden im Freien abgehalten und Täuflinge sollten nicht mehr untergetaucht werden. In der Zeit, als die Menschen ihre Häuser nicht verlassen sollten, ließ Karl Säulen mit Heiligen auf den Plätzen in Mailand aufstellen, so dass sie diese aus den Fenstern betrachten und als Gebetsanlass nutzen konnten. Die Kirche als Trösterin und Spenderin der Sakramente war ihm gerade in dieser Zeit wichtig. Wegen seines Einsatzes wird Karl auch als Patron gegen die Pest angerufen.

Sein Gedenktag ist der 4. November.



Glasfenster in der
Karl Borromäus-Kirche in Hohenems
© J. Schäfer, Ökumen. Heiligenlexikon



Säule mit Motiven aus dem Leben des HI. Karl Borromäus
vor der Karlskirche in Wien – Foto: B. Kathan

Bolivien, unser Pfarrprojekt

Liebe Freunde von „Estrellas en la Calle“,
liebe Freunde unseres Kinder-Projektes „Fenix“!

In diesem „Gemeinsam“ möchte ich Ihnen wieder die Grüße aus Südamerika, aus Cochabamba in Bolivien, die ich soeben empfangen habe, weiterleiten.

Die Mitarbeiter im Kinderheim Fenix wünschen uns allen Frieden, Hoffnung und vor allem Gesundheit in diesen schweren Zeiten, die wir gerade alle, hier und auch dort, durchmachen müssen. Sie möchten uns weiterhin sagen, „dass die Arbeit, die sie mit den Kindern im Fenix in Cochabamba leisten, sehr wichtig war und ist, um das Leben derer zu verändern, die es brauchen und wollen.“

Nun einige genauere Daten: Am 16. März wurde angesichts der Tatsache, dass die Pandemie begann, sich weiter auszubreiten, und die Abriegelung der Stadt und damit auch die Schließung von Fenix bevorstand, eine Dringlichkeitssitzung mit den 24 betreuten Familien einberufen, die in diesem Zusammenhang Lebensmittel zur Verfügung gestellt bekamen.

Ab dem 17. März versorgte die Abteilung für Bildung im Ministerium die Schulkinder mit Schulmaterialien, um den Erhalt und die Verbesserung der schulischen Leistungen zu ermöglichen.

Weiterhin wird berichtet: „In Abstimmung mit der wirtschaftlichen Kontrollfunktion der Foundation ist es am 7. April dem Projekt Fenix gelungen, den Familien Gelder zur Verfügung zu stellen zum Kauf von Nahrungsmitteln. Die Familien machten ihre Einkäufe und legten anschließend ihre Einkaufslisten und Rechnungsbelege vor.“ Sie sehen, welch große Hilfe das für die Familien war und wie wir mit unseren Spenden dazu beitragen konnten und immer noch können.

Weiterhin wurde Anfang 2020 mit einem Schulprogramm, das bereits 2019 entwickelt und gute Ergebnisse erzielt hatte, fortgefahren zur weiteren Ermutigung, die schulischen Aufgaben zu organisieren, um eine bessere Nachbereitung durch die Pädagogen zu ermöglichen.

Schließlich war es aber auch notwendig, wegen



Covid-19 über eine Strategie nachzudenken, die es allen Menschen ermöglichte, ihre Sorgen, Emotionen und Ängste auszudrücken.

So wurde ein Malwettbewerb für Familien ausgeschrieben, der großen Anklang fand; denn dadurch kam ein enger Zusammenschluss zwischen den Bedürftigen zustande, der gerade in dieser Krisenzeit zwischen allen Personen so dringend nötig ist.

In dieser totalen Quarantäne durch die Pandemie hat das Team von Fenix die Koordination und Begleitung der 24 Familien über Handy mittels Anrufen, Videoanrufen, SMS ... durchgeführt und so die Rollen der Einzelnen in der Familie organisieren können. Psychologisch wurden und werden die Familien in der Quarantäne wegen ihrer Ängste behutsam durch Zuhören und Eingehen auf Stress-Situationen geführt.

Da das Coronavirus ein immer wiederkehrendes Thema ist, machte das Fenix-Team regelmäßig auf die Risiken des Virus aufmerksam.

Vorbeugende Maßnahmen, wie wir sie hier auch kennen, wurden eingeübt und deren richtige Ausführung kontrolliert. Auch wurden die Eltern über die Symptome der Krankheit sowie die Notwendigkeit einer Quarantäne informiert.

Mit diesen Nachrichten möchte ich den aktuellen Bericht aus Bolivien schließen. Ich glaube, Sie haben ihm entnehmen können, wie wichtig gerade jetzt unsere Hilfe und unser Beistand ist.

Machen Sie Ihr Herz weit und spenden Sie für unser Projekt Fenix.

*Ihre dankbare
Felizitas Kanthack*

In Neuperlach unterwegs zu Gott

Sommer, Sonne, Ferienzeit. Reisen in die Ferne entfallen für die meisten von uns. Aber man kann ja auch hier in München und in Bayern viel unternehmen. Wie wäre es zum Beispiel einmal mit einer Pilgerreise?

Was das ist? Eine Pilgerin oder ein Pilger macht sich auf den Weg, um den Alltag hinter sich zu lassen und auf Gott zuzugehen. Ein berühmter Pilgerweg ist der Jakobsweg. Er führt in den spanischen Ort Santiago de Compostella. Dort soll der Apostel Jakob begraben sein. Der Weg nach Spanien ist allerdings ziemlich weit und zurzeit eher nicht zu empfehlen.

Vielleicht kannst du deine Eltern aber überzeugen, dass sie mit dir eine kleine Pilgerreise in Neuperlach unternehmen. Geht doch einfach von einer der Kirchen unserer Pfarrei los auf grünen Wegen von Kirche zu Kirche. Immerhin fünf sind es in unserem Stadtteil. In deinen Pilgerrucksack kannst du fünf bunt bemalte Steine, ein kleines Kreuz und eine Kerze packen. Vielleicht auch einen Zettel mit einem Gebet. In jeder Kirche kannst du einen Stein zum Altar legen, als Zeichen dafür, dass du da warst. Natürlich müsst ihr etwas zum Essen und Trinken mitnehmen. Sicher findet ihr am Ende ein schönes Plätzchen auf einer Wiese oder eine Bank zum Ausruhen und Brotzeitmachen.

Auf der Karte rechts siehst du einen Vorschlag, wie der Weg aussehen könnte. Unterwegs gibt es viele schöne Möglichkeiten zum Spielen oder Ausruhen. Die ganze Wanderung dauert etwa 2 bis 2,5 Stunden. Wenn dir das zu lang ist, kannst du die Pilgerreise ja auch auf zwei Tage aufteilen. Schließlich geht man ja nach Santiago de Compostella auch nicht an einem Tag. Gemeinsam habt ihr bestimmt noch andere Ideen, wie ihr eure kleine Pilgerreise schön und stimmungsvoll gestalten könnt. Und wenn ihr Fotos macht, dann schick doch eines oder zwei an: pilgern@christus-erloest.de.



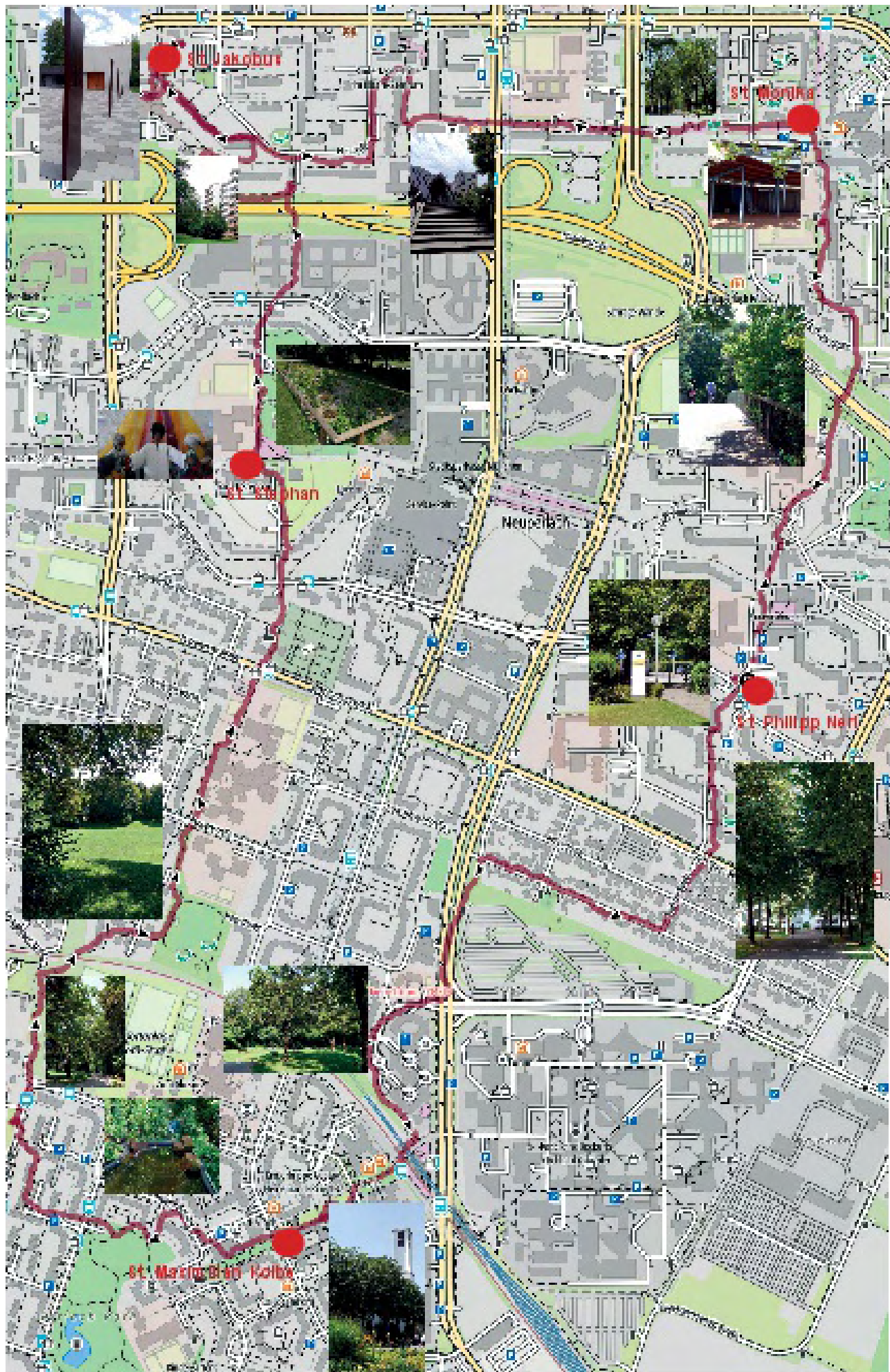
Blumen und

Kräuter für Maria

In Bayern ist der 15. August ein Feiertag. Wir erinnern uns an diesem Tag an Maria, die Mutter von Jesus.

Nach ihrem Tod wurde Maria beerdigt und ihr Grab mit einem großen Stein verschlossen. In der Nacht darauf erschien Jesus. Er holte Maria zu sich in den Himmel. Wenig später breitete sich über Marias Grab ein würziger Duft aus. Das machte die Apostel neugierig. Sie öffneten das Grab und fanden statt Marias Leichnam Blumen und duftende Kräuter.

Im Gottesdienst an Mariä Himmelfahrt beten wir das Ave Maria. Es beginnt mit den Worten „Gegrüßet seist du, Maria“. Anschließend weicht der Pfarrer oft Sträuße mit Wildkräutern, die jeder mit nach Hause nehmen darf. Wer möchte, trocknet sie, und hängt sie zuhause auf. Das erinnert an die Blumen und Kräuter in Marias Grab und soll die Familien vor Unglück und Krankheiten schützen.



September

So 06. 09.30, 11.00 • PN

MiG – Musik im
Gottesdienst

Fr 11. 20.00 • PN

Theol. Lesekreis

Sa 12. 14.00 • S

Repair-Café

Mi 16. 19.30 • M

Pfarrgemeinderats-
Sitzung

Do 17. 19.30 • PN

„Licht in der Dunkel-
heit – Glaubenszeugen
in der NS-Zeit.“ –
Vortrag von Prof. Moll

Fr 18. 19.00 • MK

Himmelsklänge –
Hoffnungsworte

Sa 19. 09.00 • MK

Alpha-Trainingstag

Sa 19. 10.30 • CE

Bergmesse am
Hocheck

So 20. 10.30 • MK

Pfarrgottesdienst mit
Predigt-Nachgespräch

So 20. 11.00 • PN

Kindergottesdienst

Do 24. 19.00 • S

Meditative Kreistänze

Do 24. 19.30 • MK

Alpha-Kurs

So 27. 10.30 • MK

Christus-Erlöser-Fest

So 27. 19.00 • MK

Eröffnungskonzert
„Rosenkranzsonaten“

Fr 02. 08.30 • M

Tag der ewigen
Anbetung

So 04. 09.30, 11.00 • PN

MiG – Musik im
Gottesdienst

Do 08. 19.30 • MK

Alpha-Kurs

Fr 09. 20.00 • PN

Theol. Lesekreis

Di 13. 19.30 • S

Vorbereitungstreffen
Pfarrwallfahrt

Do 15. 14.00 • M

Forum Caritas und
Diakonie

Do 15. 19.30 • MK

Alpha-Kurs

Fr 16. 19.00 • MK

Himmelsklänge –
Hoffnungsworte
Zyklus „Rosenkranz-
sonaten“ Teil 2

Do 22. 19.00 • S

Meditative Kreistänze

Do 22. 19.30 • MK

Alpha-Kurs

Fr 23. 19.00 • MK

Himmelsklänge –
Hoffnungsworte
Zyklus „Rosenkranz-
sonaten“ Teil 3

Sa 24. 18.00 • S

Vorabendmesse mit
Predigt-Nachgespräch

So 25. 11.00 • PN

Kindergottesdienst

Di 27. 19.30 • S

Lektoren- und Kom-
munionhelfertreffen
für CE

Do 29. 19.30 • MK

Alpha-Kurs

Fr 30. 19.00 • MK

Himmelsklänge –
Hoffnungsworte
Zyklus „Rosenkranz-
sonaten“ Teil 4

Oktober-Rosenkranz

Sa 03. 17.20 • S

Mi 07. 17.45 • M

Fr 16. 18.45 • J

Do 22. 17.45 • MK

Mo 26. 17.45 • PN

Jeden Donnerstag 17.00 • M

Feier der Erstkommunion

So 04.10. 08.45 • M

09.00 • MK

10.30 • MK

11.00 • PN

So 11.10. 08.45 • M

09.00 • MK

10.30 • MK

11.00 • PN

So 18.10. 08.45 • M

09.00 • MK

10.30 • MK

11.00 • PN

Dankandacht für alle
Erstkommunionkinder

So 18.10. 18.30 • MK

November

So 01. 09.30, 11.00 • PN

MiG – Musik im
Gottesdienst

So 01. 18.00 • M

Gemeinde-Requiem
für St. Jakobus-St. Ste-
phan und St. Monika

Mo 02. 18.30 • MK

Gemeinde-Requiem
für St. Philipp Neri und
St. Maximilian Kolbe

Do 05. 19.30 • MK

Alpha-Kurs

So 08. 10.30 • MK

Gottesdienst mit
Krankensalbung

Oktober

Do 01. 19.30 • MK

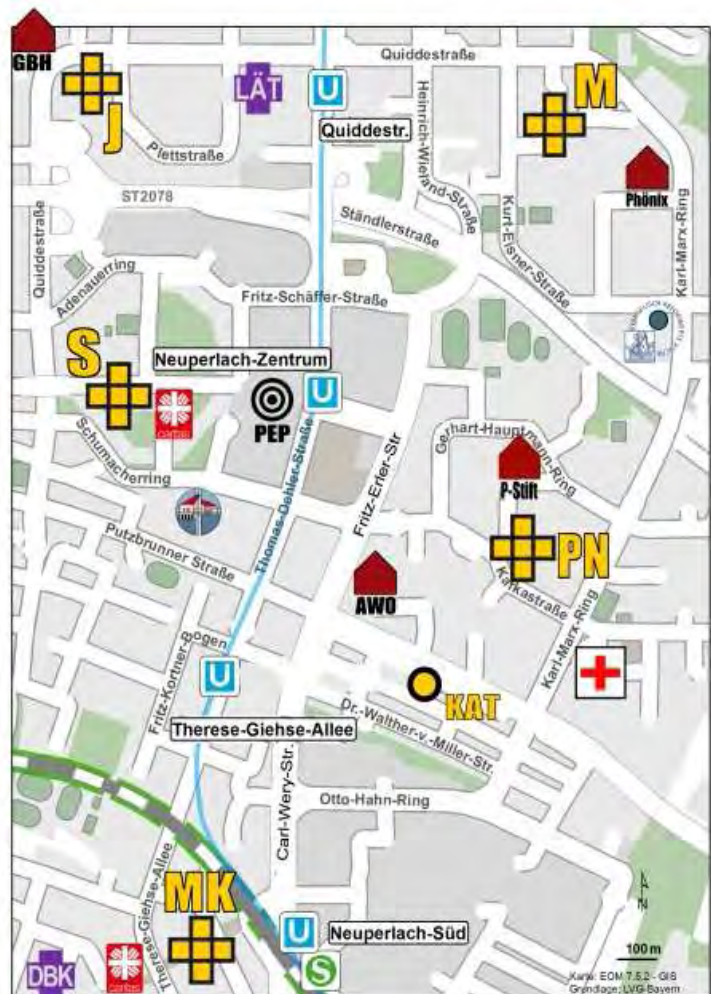
Alpha-Kurs

- So 08.** **16.30 • M**
Konzert mit Boguslaw
Sielska (Viola) und
Mariusz Sielski (Piano)
- Mi 11.** **16.30 • PN**
St.-Martins-Fest,
kein Laternenumzug,
Teilnahme nur mit
Anmeldung
- Do 12.** **18.00 • S**
Planungstreffen
Adventsbesuche
- Do 12.** **19.30 • MK**
Talk am Turm mit
Charlotte Knobloch
- Fr 13.** **20.00 • PN**
Theol. Lesekreis
- Sa 14.** **08.00-18.00 • PN**
Kinderwallfahrt nach
Altötting
- So 15.** **09.30-13.00 • M**
Kindersachenfloh-
markt (Elternbeirat der
KiTa St. Jakobus)
- So 15.** **10.30 • MK**
Ehejubiläumsgottes-
dienst
- So 15.** **19.00 • MK**
Schlusskonzert
„Rosenkranzsonaten“
- Mi 18.** **08.30 • PN**
Tag der ewigen
Anbetung
- Do 19.** **19.00 • S**
Meditative Kreistänze
- Do 19.** **19.30 • MK**
Alpha-Kurs
- Fr 20.** **19.00 • MK**
Himmelsklänge –
Hoffnungsworte
- Fr 20.** **20.-22.11. • CE**
Alpha-Wochenende in
Benediktbeuern
- Sa 21.** **13.00 • MK**
Eröffnung Advents-
markt

- So 22.** **17.00 • M**
Verkauf von Advents-
kränzen und
-Gestecken
- So 22.** **09.30-12.30 • MK**
Adventsmarkt
- Di 24.** **10.00 • MK**
Jugendstelle -
Adventskranzbinden
- Do 26.** **19.15 • PN**
Pfarrgemeinderats-
Sitzung
- So 29.** **10.30 • MK**
Pfarrgottesdienst mit
Predigt-Nachgespräch
- So 29.** **11.00 • PN**
Kindergottesdienst mit
Adventskranzsegnung
- So 29.** **18.00 • MK**
Adventliches Abendlob
mit dem Abstands-
quartett

Dezember

- Mi 02.** **16.00 • PN**
Adventstunde
für Kinder
- Do 03.** **14.00 • M**
Gottesdienst mit
Krankensalbung
- So 06.** **09.30 • PN**
MiG – Musik im
Gottesdienst
- So 06.** **11.00 • PN**
Aufnahme der
neuen Ministranten
- Fr 11.** **20.00 • PN**
Theol. Lesekreis
- Sa 12.** **18.00 • S**
Vorabendmesse mit
Predigt-Nachgespräch
- Fr 18.** **19.00 • MK**
Himmelsklänge –
Hoffnungsworte



Abkürzungen: • J – St. Jakobus; • MK – St. Maximilian Kolbe; • M – St. Monika; • PN – St. Philipp Neri; • S – St. Stephan;
• DBK – ev. Dietrich-Bonhoeffer-Kirche; • KAT – Katechumenium, Putzbrunner Str. 124; • LÄT – ev. Lätare-Gemeinde;
• KHK – Krankenhauskapelle Klinikum Neuperlach; • P-Stift – PerlachStift * Ereignis findet nicht in den Schulferien statt

Rorate im Advent

Montags	06.30 • J
Dienstags	06.30 • MK
Mittwochs	06.30 • PN
Donnerstags	06.30 • S
Freitags	06.30 • M

Regelmäßige Angebote

Gottesdienstordnung

Siehe letzte Seite

Spiritualität

After Eight

1. Di im Monat	20.01 • J
----------------	-----------

Cursillo-Kreis

2. Do im Monat	19.30 • J
----------------	-----------

Legio Mariens

Dienstags	18.30 • MK
-----------	------------

English Prayer Group

Sonntags	17.00 • MK
----------	------------

Offener Gebetskreis

Mittwochs*	19.00 • MK
------------	------------

Theologischer Lesekreis

Monatl. freitags	20.00 • PN
------------------	------------

Hauskirchen

14-täglich Mi	19.30 • MK
14-täglich Do	20.00 • S • J
Weitere Informationen erhalten Sie im Pfarrbüro	• S

Neokatechumenat

Eucharistiefeier

Samstags	20.30 • PN
----------	------------

Wortliturgie

Di und Mi	20.30 • PN
-----------	------------

Kinder, Jugendliche und Familien

Gottesdienst mit
Kindermitmachpredigt

Sonntags	10.30 • MK
----------	------------

Mädchengruppe
im Grundschulalter

Dienstags*	17.30 • PN
------------	------------

Kindergruppe
im Grundschulalter

Montags*	16.00 • M
----------	-----------

Kinderchor für Kinder
im Kindergartenalter

Mittwochs*	15.00 • MK
------------	------------

Kinderchor für Kinder
in der 1. und 2. Klasse

Mittwochs*	15.45 • MK
------------	------------

Kinderchor für Kinder
ab der 3. Klasse

Mittwochs*	16.30 • MK
------------	------------

Kinder- und Jugendchor

Freitags*	16.00 • M
-----------	-----------

Jugendchor „Singing Voices“

Mittwochs*	17.15 • MK
------------	------------

Mini-Stunden

Dienstags	18.00 • MK
Dienstags	17.45 • PN
Info im Pfarrbüro	• M
1. Sa. Im Monat*	18.00 • S

Jugendtreff

Abwechselnd Dienstag und Mittwoch	20.00 • M
Freitags*	20.00 • PN
Sonntags*	18.00 • MK

Musik

Chorproben

Montags*	19.30 • J
Dienstags*	19.30 • M
Mittwochs*	19.45 • MK

Gregorianik-Schola

Projektbezogen	• M
----------------	-----

Gospelchor

Jeden 1., 3. u. 5. Mittwoch im Monat	20.00 • S
---	-----------

Chorproben für Kinder und
Jugendliche

Siehe „Kinder, Jugendliche...“

Senioren singen

Donnerstags	10.00 • M
-------------	-----------

Offener Senioren-Singkreis

Donnerstags	10.45 • GBH
-------------	-------------

Ensemble „Viva la Musica“

Montags	19.00-21.00 • PN
---------	------------------

Senioren

Genauere und weitere
Informationen entnehmen
Sie bitte den Senioren-
Programmen in unseren
Kirchenzentren.

Seniorenachmittage

Mtl. Dienstag	14.30 • MK
14-tägl. Mittw.*	14.30 • J
Mtl. Mittwoch	14.30 • M
Mtl. Donnerstag	14.30 • PN

Seniorentanz

Dienstags*	13.30-15.00 • S
------------	-----------------

Senioren-Gymnastik

Mittwochs	10.00 • PN
-----------	------------

Gruppen

AA

Freitags	19.30 • PN
(außer an Feiertagen)	

kfd-Frauengemeinschaft

Dienstags (mtl.)	19.30 • MK
------------------	------------

Bastelgruppe

Mittwochs	08.30 • MK
-----------	------------

Volkstanz

Dienstag (2x mtl.)	20.00 • MK
(ab 18.30 f. Anfänger)	

Gymnastik

Montags* in • M	
09.00	Power 60 plus
09.50	Fitness-Gymnastik
10.45	Wirbelsäulen-Gymn.

Gymnastik

Dienstags* in • S	
08.30	Fitness-Gymnastik
09.25	Wirbelsäulen-Gymn.

TALK AM TURM

mit der Präsidentin der
Israelitischen
Kultusgemeinde

Dr. Charlotte Knobloch

**Donnerstag, 12. Nov. 2020,
19.30 – 21.00 Uhr,
in St. Maximilian Kolbe,
Max.-Kolbe-Allee 18, Neuperlach**



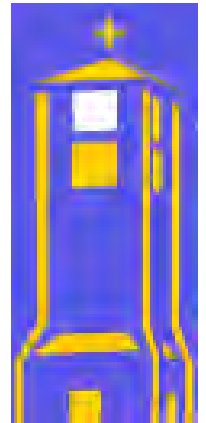
Charlotte Knobloch, Münchner Ehrenbürgerin und Trägerin des Großen Verdienstkreuzes mit Stern, scheut keine klaren Worte: Der AFD warf sie bei einer Gedenkfeier im Bayerischen Landtag vor, die Demokratie verächtlich zu machen. Die in vielen Städten verlegten „Stolpersteine“ kritisiert sie als unwürdige Form des Gedenkens. Von Politikern, Kirchen und

Gewerkschaften fordert sie statt Sonntagsreden einen großen Aufschrei gegen Antisemitismus. Auch mit knapp 88 Jahren ist Charlotte Knobloch stets präsent und verschafft sich Gehör: als Zeitzeugin, als Mahnende und nicht zuletzt als Versöhnende.

Was sie antreibt, warum die gebürtige Münchnerin ihrer Heimatstadt immer treu geblieben ist,

woran sie glaubt und worauf sie hofft, darüber wollen wir mit Charlotte Knobloch reden.

Am 12. November ist sie unser prominenter Gast beim TALK AM TURM in St. Maximilian Kolbe. Der Eintritt ist frei.



Licht in der Dunkelheit

**Glaubenszeugen in der NS-Zeit –
Münchner Vorbilder für heute**

**Vortrag am 17. September 2020,
19.30 Uhr in St. Philipp Neri**

Angeregt von Papst Johannes Paul hat die Deutsche Bischofskonferenz **Prälat Moll** mit der Herausgabe eines "Deutschen Martyrologiums des 20. Jahrhunderts" beauftragt, ein Lebenswerk gegen das Vergessen, dem sich der Referent bis heute verpflichtet weiß.



Christoph Probst, Annemarie Goldschmidt und P. Dr. Alfred Delp, drei von zwanzig Märtyrern der NS-Zeit, die im Gotteslob gewürdigt werden.

Am 17. Sept. wird Prof. Dr. Helmut Moll Männer und Frauen, Priester und Laien aus München würdigen, die dem Naziterror aus ihrem christlichen Glauben heraus widerstanden haben und auch für uns Vorbild sein können, heute wieder mehr denn je.

Theologischer Lesekreis

Den eigenen Glauben zu reflektieren, Fragen, Zweifel, schwer Verständliches zur Sprache zu bringen und sich über all das mit anderen auszutauschen, darum geht es im Theologischen Lesekreis unter der Leitung von Pfr. Bodo Windolf.

Der Lesekreis trifft sich monatlich in St. Philipp Neri um 20 Uhr, konkret am 11.9., 9.10., 13.11. und 11.12.

Lust auf Exkursionen?

Nachfolger gesucht

Ob ein Besuch der Jüdischen Synagoge am Jakobsplatz oder der modernen Kläranlage in Großlappen, seit 2016 hat Eckhard Schmidt ca. 10 Mal im Jahr zu interessanten Exkursionen in München und Umgebung eingeladen – und das immer wieder mit großer Resonanz. Eine Rückschau im nächsten GEMEINSAM ist vorgesehen.

Die Corona-bedingte Zwangspause in diesem Jahr möchte Eckhard Schmidt nun nutzen, um die Organisation und Leitung dieses attraktiven Bildungsformats in jüngere Hände zu übergeben. Wer dazu evtl. bereit wäre, kann sich bei ihm (Tel. 67 48 15, eckhard-schmidt@t-online.de) oder auch bei der AG-Erwachsenenbildung (Sprecher Leopold Haerst, Tel. 67 11 66, leohaerst@arcor.de) gerne informieren. Vielleicht haben Sie ja Lust?

Ich habe in jedem Haus eine Kirche gegründet ...

In seinen Corona-Botschaften schrieb Pfarrer Windolf von einem Herrscher, der christliche Gottesdienste in allen Kirchen verbot. Als er dann die Christen in den Häusern der Stadt singen und Gott loben hörte, sagte er: Ich wollte die Kirchen schließen, aber nun habe ich in jedem Haus eine Kirche geöffnet.

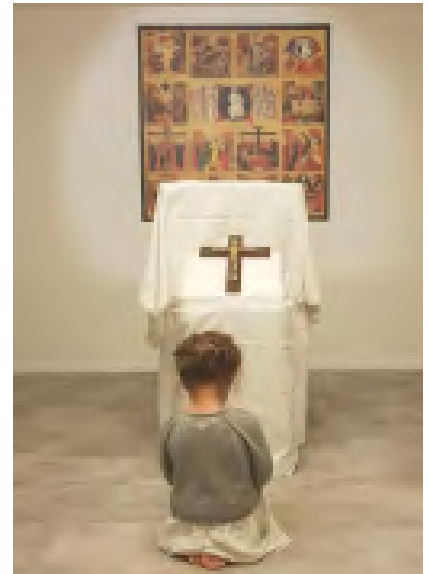
Wir haben Ähnliches erlebt. Als seit dem März weder Messen in Kirchen noch Wortliturgien unserer neokatechumenalen Gemeinschaften stattfinden konnten, begannen wir mit den fünf Kindern, die noch bei uns wohnen, am Abend die Vesper zu beten und über Sorgen, Nöte und Freuden eines jeden zu sprechen. Sehr gerne hätten wir das österliche Triduum wie immer in der Pfarrei gefeiert, aber, weil dies nicht möglich war, bereiteten wir diese Liturgien zuhause vor.



Das Exultet in der Osternacht, zuhause gefeiert

Die Osternacht begannen wir spätabends mit einer Lichtliturgie und dem Entzünden der Osterkerze. Es folgten die neun Lesungen mit Einleitungen und Liedern. Danach sagte jeder, was ihm Gott durch diese Worte für sein konkretes Leben gesagt hat.

Es war eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer die Kinder den Raum geschmückt und die Lesungen vorbereitet hatten, mit verschiedensten Instrumenten die Lieder probten und mit sehr viel Liebe Speisen für das festliche Ostermahl zubereiteten.

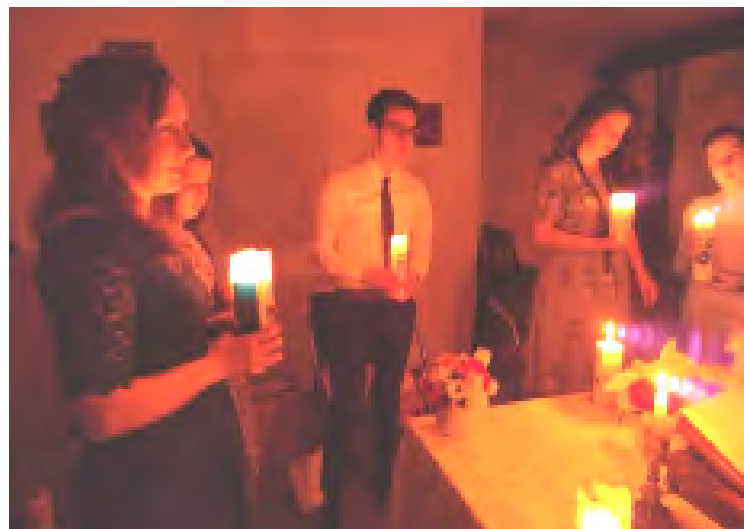


Kreuzverehrung während der Karfreitagsfeier in der Familie

Unsere Tochter Rita fasst unsere Erfahrung folgendermaßen zusammen:

Der Lockdown – ein Segen für die Familie

Was uns zu Beginn als lästige Einschränkung vorkam, wirkte sich für unsere Familie als Gemeinschaft im Glauben letzten Endes überraschend positiv aus. Wer hätte gedacht, dass die durch einen Lockdown nur in



Die Lichtliturgie, mit der die Feier der Osternacht in der Familie begann

kleinem Kreise mögliche Osternacht so intensiv sein könnte? Dass gerade dadurch, dass es keinen großen Rahmen gab, eine unerwartete Intimität mit Christus möglich war?

Nicht nur die Osternacht war ein Geschenk, auch die durch tägliche gemeinsame Gebete vertiefte Gemeinschaft unter uns Geschwistern und die durch die Verwehrung des Kirchgangs entstehende Sehnsucht nach der Eucharistie und Nähe zu Christus und zur Gemeinde lassen sich als überreiche Gnade Gottes in dieser Zeit aufzählen.

Axel und Silvia Hausmann

Die Fotos auf dieser Seite sind aus Hausliturgien verschiedener Familien während des österlichen Triduums entnommen.

Die Doppel-Primiz - ganz anders als geplant

Herrlicher Sonnenschein, große, feierliche Messfeier im Innenhof von St. Maximilian Kolbe mit den zwei Primizianten und dem neugeweihten Diakon, zahlreiche Gläubige, danach Bewirtung und Zusammensein – so haben wir die Nachprimiz geplant und uns gewünscht.

Aber: Corona machte unsere Vorstellungen zunichte.

Deshalb musste der gesamte Ablauf umgeplant werden. An die Stelle einer großen Feier traten mehrere Primizgottesdienste in den verschiedenen Kirchen von Christus Erlöser und separate Feiern mit einigen Gemeinschaften.

Die zwei Neupriester Benedikt Kellermann und Matthias Stahl haben bereits im letzten GE-
MEINSAM (Seite 24-25) ihre Erfahrung gegeben.

Beide und auch der neugeweihte Diakon Imanuel Renz gehören zur siebten neokatechumenalen Gemeinschaft unserer Pfarrei und haben im Seminar Redemptoris Mater in Bonn ihre Ausbildung erhalten.

Am Freitag, den 19. Juni, wurden Benedikt Kellermann und Matthias Stahl im Kölner Dom von Kardinal Wölki zu Priestern der Diözese Köln geweiht, wo schon am 7. Juni Imanuel Renz von Weihbischof Schwaderlapp zum Diakon geweiht wurde.

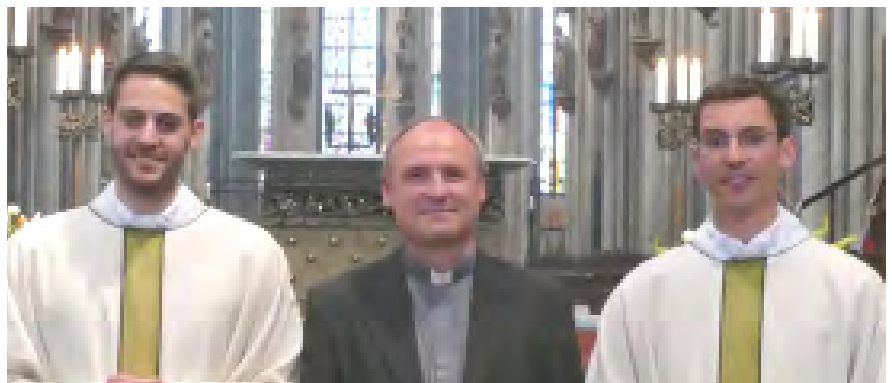
Michael Steininger



Neupriester Benedikt Kellermann (rechts) mit Diakon Hart während der Primizfeier in St. Maximilian Kolbe



Neupriester Matthias Stahl (rechts) mit dem neugeweihten Diakon Imanuel Renz während der Primizfeier in St. Philipp Neri



Nach der Priesterweihe im Kölner Dom: Benedikt Kellermann, Pfarrer Bodo Windolf, und Matthias Stahl (v.l.n.r.)



Nach der Diakonweihe im Kölner Dom: Weihbischof Schwaderlapp, Imanuel Renz und Pfarrer Bodo Windolf (v.l.n.r.)

Edvard Munch: Das kranke Kind

ICH WÜNSCHE DIR IN JEDER HINSICHT WOHLERGEHEN UND GESUNDHEIT, SO WIE ES DEINER SEELE WOHL ERGEHT.
(3. BRIEF DES JOHANNES, VERS 2)

Wir sehen ein junges und offensichtlich krankes Mädchen, welches gestützt durch ein Kissen in einem Sessel sitzt. Seine Hände liegen in seinem Schoß. An seiner Seite sitzt eine Frau – vermutlich die Mutter des Kindes.

Die Mutter hält die Hand des Mädchens, sichtbar von Schmerz und Trauer gebeugt. Die gereichten Hände sind fast zentral im Bild positioniert.

Das Kind schaut mit leerem Blick auf die Mutter. Sein Gesicht wirkt durch die helle, blasse Farbe sehr zart, zerbrechlich und beinahe transparent.

Das kranke Mädchen ist wie durch Lichtstrahlen vor allem im Gesicht hell erleuchtet. Zeigt der Künstler hier bereits, dass es bald sterben wird, dass es bald „ins Licht geht“?

In der rechten Hälfte des Bildes deutet sich durch die schwarze Farbfläche bereits der Tod an, die Leere, die alles verschluckt.

In diesem Werk – eine von sechs Versionen zwischen 1885/86 und 1927 – verarbeitet der norwegische Maler Edvard Munch, der vor allem durch das Bild „Der Schrei“ (1893) bekannt wurde, die Tuberkuloseerkrankung und den Tod seiner älteren Schwester Sophie.

Sie starb, als Munch erst 13 Jahre alt war. Hinzu kommt, dass acht Jahre vorher Munchs Mutter ebenfalls an Tuberkulose starb, als er fünf Jahre alt war. Den Tod seiner älteren Schwester hat die Mutter deshalb nicht miterlebt, nicht miterleben müssen. Im dargestellten Schmerz der Figur, welche die Mutter darstellt, verarbeitet der Künstler hier den eigenen Verlust, den Tod seiner Schwester.

Aufgrund der für ihn persönlich wichtigen und stets präsenten Erfahrung der Krankheit in seiner Familie griff er dieses Motiv immer wieder in seinen Werken auf.

Als Betrachter empfindet man sofort Empathie mit

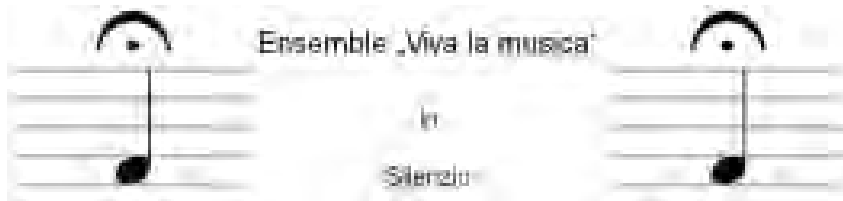


Edvard Munch "Das kranke Kind" (3. Fassung), 1907

der Mutterfigur. Wir verstehen, wie sie sich in dieser Situation fühlt. Sicherlich kann jeder von uns den Schmerz und das (Mit-)Leid der Mutter aufgrund der offensichtlich lebensbedrohlichen Erkrankung des Kindes nachvollziehen. Und doch wissen wir, dass Krankheit und Sterben Teil des Lebens sind, so wie Geburt und Gesundheit. Ein jeder wird damit irgendwann konfrontiert.

In Zeiten, in denen wir um jemanden bangen, in denen wir Angst haben, jemanden durch Krankheit zu verlieren, oder wie in der aktuellen Zeit, in der wir alle durch Corona in vielen Dingen eingeschränkt waren und sind, wird uns besonders bewusst, wie wichtig uns die Menschen in unserem nahen Umfeld, unsere Familie und Freunde sind. Um wieviel schlimmer muss es sein, wenn ein todkranker Mensch auf die liebende Nähe seiner Angehörigen verzichten muss oder gar von der Geborgenheit in Gott nie erfahren hat.

Kristina Schrinner



Dieses Zeichen über der Note heißt im Italienischen „Corona“!

Corona = italienische Benennung der Fermate

Corona – und wie geht es weiter?

Nach dem wunderbaren Erlebnis der beiden Aufführungen von J. Haydns „Schöpfung“ war man am Jahresanfang gerade bei der weiteren Planung von neuen Highlights, als es für alle hieß: „Stopp!“

Zunächst machte sich eine gewisse Entspannung breit (man musste nichts mehr vorbereiten), die dann überging in eine große Ratlosigkeit, wie es wohl weitergehen kann. Je länger die Zeit der verordneten Ruhe und Häuslichkeit anhielt, desto mehr wurde einem bewusst, wie sehr die Welt der Musik (und der Kunst allgemein) das Miteinander fast zwingend braucht. Das ist der Grund, warum man ein Instrument lernt – um sich mit anderen musikalisch zu unterhalten. Der Weg ist bei uns immer das Ziel: die Proben sind die häufigste Form der Begegnung unter Instrumentalisten und Sängern – und das haben wir so vermisst.

Aber genauso wichtig ist der Abschluss der Probenphasen, wenn man die Werke studiert hat und nun auf die Aufführung zu fiebert. Wird es so gelingen, wie man es im Kopf und Herz hat? – Und da wissen wir, was wir an unserem treuen Publikum haben: Begeisterungsfähigkeit, Unterstützung mit Muskelkraft und anderen Wohltaten, Wohlwollen, freudige Erwartung, Offenheit für neue Werke und vieles mehr. Schon wenn zehn Menschen zuhören ist es ein anderes Musizieren als in der Probe. Es beflügelt die Musiker. Es geht nicht um die äußeren Umstände und Zahlen, sondern nur um die wunderbare „Sache“ Musik und das gemeinsame Erleben.

Nun, nach drei Monaten gibt es vorsichtige Anfänge, wieder zusammen zu kommen, um etwas zum Klingen zu bringen. Es müssen neue Konzepte erarbeitet werden, damit sich Publikum und Musiker wohl und sicher fühlen. Auch wie sich die Gesamtlage entwickelt, kann keiner vorhersehen. So gibt es nur die Möglichkeit, in sehr kleinen Einheiten Musikwerke zu Gehör zu bringen und dies sehr spontan anzukündigen. Das hat den Reiz der Spontaneität, die ja auch Teil der Musik an sich ist.

Geplant ist für den Herbst (Oktober/November) eine zyklische Aufführung der 16 Rosenkranz-Sonaten von H.I. Biber, verteilt auf 5 Termine,



Unsere letzte Aktivität am 8. März 2020:
die musikalische Umrahmung der Lesung des Markusevangeliums
in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche

jeweils eingebettet in eine Meditation mit Texten und Bildern (siehe dazu nächste Seite).

Die „Eine-Kleine-Gute-Nacht-Musik“-Reihe muss in ihrer Form pausieren; vielleicht gibt es ein Ersatzformat für Kammermusik, angepasst an die für alle sicheren Bedingungen.

Wer an diesen musikalischen Terminen interessiert ist, muss jetzt nach Plakaten und anderen Ankündigungen Ausschau halten.

Wir nutzen auf jeden Fall die Zeit, um viele schöne neue Werke zu erarbeiten, damit es bald wieder im größeren Zusammenhang heißen kann: „Viva la musica“!

Ursula Billig-Klafke

Himmelsklänge – Hoffnungsworte

Wie Covid-19 zur neuen Freitagsandacht beitrug



60 Minuten sind schnell vorbei. Gleich in den ersten Sonntagsgottesdiensten nach der wochenlangen Unterbrechung wurde klar: so viel Musik wie früher geht unter den strengen Corona-Maßgaben nicht. Und das ausgerechnet nach einem Stillstand, den die Kirchenmusiker/innen zum intensiven Üben genutzt hatten!

So entstand die Idee:

Wir machen eine Andacht mit viel Musik. Dabei hatten wir – Brigitte Schweikl-Andres, Leopold Haerst, Christoph und Carola Renzikowski – kein verstecktes Konzert im Sinn, sondern ein eigenständiges spirituelles Format zum Zuhören und Mitsingen (Himmelsklänge) und zum Mut-machen mit ausgewählten Texten und Gebeten (Hoffnungsworte).

Immer am Freitagabend und höchstens eine halbe Stunde lang.

Sehr gefreut haben wir uns, dass Sr. Petra ihr schon viel länger bestehendes Friedensgebet in St. Stephan gerne in unser neues Andachts-Experiment integrierte und wir den musikalischen Rahmen geben durften.

Genau so war das von uns gedacht, und so wurde es vom 15. Mai bis 24. Juli auch Woche für Woche praktiziert: Jeder ist eingeladen, bei den Andachten mitzuwirken, sei es musikalisch oder thematisch mit Texten und Gebeten. Kommen Sie auf uns zu!

Nach der Sommerpause wird es die Himmelsklänge – Hoffnungsworte nicht mehr wöchentlich geben, sondern einmal im Monat – bis auf die Einbindung des Musikalischen Rosenkranzes im Oktober.

Danke für Ihre vielen lieben Rückmeldungen und Ihr Dabei-sein!

Carola Renzikowski

Der Musikalische Rosenkranz

Im Herbst ist geplant, die 16 Rosenkranzsonaten von Heinrich Ignaz Biber (1644-1704) in einem 5-teiligen Zyklus aufzuführen.

Biber hat für jedes Geheimnis des Rosenkranzes eine Sonate für Violine und Basso continuo komponiert. Er begleitet Maria durch ihre Lebenssituationen, angefangen von der Verkündigung über die Leidensstationen bis zur Himmelfahrt. Der Abschluss der Sonatenfolge ist eine sogenannte „Schutzengel“-Sonate für Violine solo.

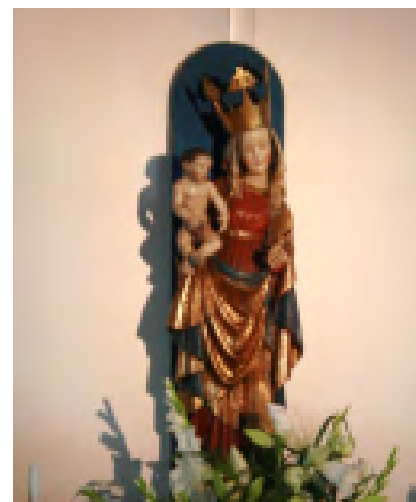
Dargeboten wird diese kontemplative Musik von Ursula Billig-Klafke, Violine, Andreas Fricke, Kontrabass, Mirlinda Binaj und Brigitte Schweikl-Andres, Orgel, im Rahmen einer Meditations-Andacht mit Worten und Bildern in der Kirche St. Maximilian Kolbe an 5 Terminen – immer um 19.00 Uhr. Drei Termine werden in die neuen Reihe „Himmelsklänge“ eingebettet sein (siehe links).

Ursula Billig-Klafke

Termine "Himmelsklänge" und "Musikalischer Rosenkranz" in St. Maximilian Kolbe, jeweils 19.00 Uhr:

- Fr. 18.9. "Himmelsklänge"
- So. 27.9. "Der Musikalische Rosenkranz"
- Fr. 16.10. "Himmelsklänge" mit "Der Musikalische Rosenkranz"
- Fr. 23.10. "Himmelsklänge" mit "Der Musikalische Rosenkranz"
- Fr. 30.10. "Himmelsklänge" mit "Der Musikalische Rosenkranz"
- So. 15.11. "Der Musikalische Rosenkranz"
- Fr. 20.11. "Himmelsklänge"
- Fr. 18.12. "Himmelsklänge"

So. 29.11., 18.00 Uhr Adventliches Abendlob
in St. Maximilian Kolbe mit dem Abstandsquartett



Madonna mit Kind
Kirche St. Philipp Neri

„Der Neuperlacher Musik Spaziergang“

Musikgenuss zu Fuß

**Eine neue, überraschende Idee
für Musikdarbietungen
in der Corona-Zeit**

In der aktuellen „Corona“-Zeit heißt es neue Wege gehen, um Musik live erfahrbar zu machen.

So wäre es denkbar, egal an welchem Wochentag, nach Dienstschluss und getaner Tagesarbeit, einen Spaziergang zu einem Ort in unserer Pfarrei zu machen, an dem ca. 30 bis 40 Minuten lang ein oder zwei Kammermusikwerke zum Klingen gebracht werden.

Wer was spielt ist Überraschung. Eine, höchstens zwei Wochen vorher hängt ein kleines Plakat aus, das Ort und Uhrzeit verrät.

Zur Sicherheit sollte man sich eine Platzkarte reservieren, damit niemand aus Platzgründen (Beschränkung der Sitzplätze wegen Corona-Hygienemaßnahmen) abgewiesen werden muss. Alle weiteren hygienischen Vorgaben werden natürlich ebenfalls eingehalten.

Ohne großen Aufwand sollen wieder all die wunderbaren Werke unserer vielen Komponisten live musiziert einen kleinen Platz in unserem Alltag bekommen. Entscheidend ist nur, die Musik zu hören, nicht der (liebgewonnene) Rahmen.

Der Eintritt ist wie immer frei. Die erbetenen Spenden werden für freiberufliche Musiker, die eine Gage gerade jetzt dringend nötig haben, gesammelt.

Nun heißt es aufmerksam zu sein, wo und wann das erste musikalische Schmankerl angeboten wird.

Ursula Billig-Klafke

Alphakurs

Der Alphakurs – in Christus Erlöser seit 2011 zuhause – sollte eigentlich bereits im Frühjahr 2020 beginnen. Corona hat hier nach einem verheißungsvollen Auftakt-abend am 19.03. dann doch die weitere Fortsetzung vereitelt.

Nach der langen Zwangspause noch motivierter wagen wir den Neustart: am 24. September, am 1., 8., 15., 22. und 29. Oktober, und am 5., 19. und 26. November jeweils donnerstags von 19.30 bis 21.45 Uhr im Kirchenzentrum St. Maximilian Kolbe.

Noch motivierter, da die erzwungene Besinnlichkeit der letzten Monate die Frage nach dem Woher, Wohin und Wozu wohl noch einmal dringlicher gemacht hat. Und vielen unter uns ist noch klarer geworden, dass Gemeinschaft, wie sie gerade auch im Alphakurs erfahren werden kann, für weitere Schritte in Glaubensfragen notwendig ist.

Im Kurs kann man nach einem gemeinsamen Abendessen und einem lebensbunten Impulsvortrag mit anderen Menschen darüber ins Gespräch kommen und prüfen, welche der Antworten (und Fragen) das eigene Leben reicher machen können.

Wir werden natürlich die geltenden Schutzbestimmungen einhalten. Wegen der dadurch begrenzten Kapazität haben neue Gäste, die in den Vorjahren noch nicht dabei waren, den Vorrang. Eine vorherige Anmeldung im Pfarrbüro St. Maximilian Kolbe, gerne mittels der ausliegenden Flyer, würde uns deswegen die Organisation wesentlich erleichtern.

Aufgrund guter Erfahrungen anderer Veranstalter bieten wir alternativ auch die Möglichkeit, diesen Kurs ab 27. Sept. jeweils sonntags um 20.00 Uhr online mitzuerleben. Hierzu ist eine Anmeldung an alpha-team@christus-erloeser.de ausreichend.

Zu beiden Kursen gehört dann die Möglichkeit, vom 20.-22. November ein gemeinsames Wochenende in Benediktbeuern zu verbringen.

Das Team freut sich auf jeden Gast, der sich traut, einfach mal hineinzuschnuppern, und dankt allen Gemeindemitgliedern, die die in allen Kirchenzentren ausliegenden Flyer an verwandte, befreundete oder auch benachbarte Interessierte weitergeben.

Klaus-Peter Jüngst



Pfarrer Erich Schmucker

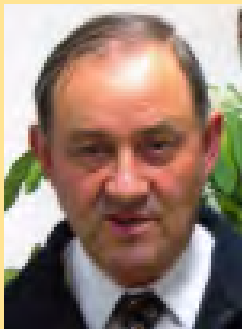
Mein erster Eindruck bei der Begegnung mit Pfarrer Schmucker war: Oh, er ist fit und agil wie eh und je! Er geht ein wenig nach vorne gebeugt, hat aber immer noch den festen, sicheren und schnellen Schritt, so wie ich ihn von früher kenne.

Steckbrief

Name: Erich Schmucker

Geboren: 1939 in Bad Tölz

Priesterweihe: 1964 in Freising



Im aktiven seelsorglichen
Dienst bis 2009

Anschließend (Un)ruhestand
in Wohngemeinschaft mit
einem weiteren Priester

Lebt jetzt in
Birkenstein – Fischbachau

Grüß Gott Herr Schmucker, wie geht es Ihnen?

Mir geht es gut! In dieser Wohngemeinschaft geht es mir sehr gut! Wir beten zusammen, wir tauschen uns aus über Gott und unseren Glauben. Es tut gut, hier zu wohnen!

Was können Sie rückblickend über Ihre Zeit als Seelsorger sagen?

Meine Zeit als Seelsorger wurde maßgeblich durch das Leben in Gemeinschaft geprägt. Schon im Priesterseminar bildete sich eine Priestergruppe und wir behielten den Kontakt bei. Seit November 1994 lebe ich in einer Wohngemeinschaft, einer „Vita Communis“ mit Mitbrüdern. Seit 2011 sind wir zu zweit. Die Gemeinschaft hat mich getragen, ich war nie allein auf meinem Posten. Es war ein gemeinsames Hinhören und Wahrnehmen des Willen Gottes. Unsere Gemeinschaft hat auch mein Lebensgefühl gehoben, und der äußere Werdegang hat auch die Gemeinschaft geprägt. Das war für mich wichtig.

Wie und wo fing es bei Ihnen nach der Weihe an?

Die erste Stelle als Kaplan war Rottach-Egern. Dann wurde ich Präfekt im Knabenseminar Freising. Anschließend besuchte ich für ein halbes Jahr die Priesterschule der Fokolarbewegung in Grottaferrata/Italien.

Nach dieser Erfahrung mit Priestern aus vielen verschiedenen Ländern kam ich **1972** nach Neuperlach. Ich kam als vierter Priester unserer Gruppe hierher, denn der Bischof wusste von unserem Wunsch, als Gemeinschaft leben und arbeiten zu können. Es gab als Gemeinde schon

St. Jakobus; St. Monika und St. Philipp Neri kamen noch hinzu – und ganz viele Kinder!

In der Gemeinschaft waren wir uns einig, dass man für so viele Kinder da sein und sie seelsorglich betreuen muss. Und so wurde ich „ausgewählt“, diese Aufgabe zu übernehmen und als „Kinderpfarrer“ im damaligen Ganz-Neuperlach zu arbeiten. Es hat mir sehr viel Freude bereitet!

Meine Zeit in Neuperlach endete **1980**, denn ich wurde gebeten, die Pfarrei **Zum Kostbaren Blut Christi** in Vaterstetten zu übernehmen. Geblieben bin ich hier bis 1994. Noch während meiner Zeit in Vaterstetten bekam ich eine Sonderaufgabe. Es galt, die künftigen Priester und Pastoralassistenten in der praktischen Berufseinführung zu begleiten.

1994: Abschied von Vaterstetten. Mit zwei Mitbrüdern hatte ich die Gelegenheit, in einer Wohngemeinschaft in St. Konrad in Haar zu leben.

Ab **1997** leitete ich die Pfarrei **St. Bruder Klaus** in Waldperlach bis zum **Ruhestand 2009**, blieb aber in Haar wohnhaft bis 2011.

Dann kam der Abschied von Haar. Ich zog mit einem Mitbruder in eine 2er-Wohngemeinschaft nach Waldram bei Wolfratshausen. Hier blieben wir bis 2012.

Und wieder kam ein Umzug, der vorläufig letzte. Das 2er-Team zog nach Birkenstein-Fischbachau. Hier genieße ich meinen



Alle Fotos privat



2012: Kinderfest

Wir hatten kein Wasser für die Taufwasser-Weihe! Jemand hat kurzerhand in einem nahen Wohnblock geklingelt und um Wasser „gebetelt“. Es war eine würdige Feier mit Improvisationen. Ich habe mich von Anfang an in Neuperlach wohl gefühlt und wurde auch von den Gemeinden angenommen.

Da das Pfarrhaus von St. Jakobus noch nicht fertig war, hatten wir zwar eine Priestergemeinschaft, aber keine Wohngemeinschaft; wir wohnten in verschiedenen Wohnungen verstreut in Neuperlach-Nord, so wurde das damals zur besseren Orientierung bezeichnet.

Was denken Sie über die heutige Größe der Pfarrei Christus Erlöser? Ist sie nicht zu groß?

Die Fluktuation in Neuperlach ist sehr groß, dadurch verringert sich ständig die Anzahl der Katholiken, darauf muss man reagieren. Es muss ein gut zusammenarbeitendes Team geben. Es muss Verständnis für die Menschen geben, die viele Jahre für jede Pfarrei einen eigenen Pfarrer erlebt haben. Mit höherem Alter fällt die Anpassung nicht mehr so leicht. Es muss Zeit und offene Herzen geben, um die Herausforderung „wie geht es weiter“ zu lernen. Alle müssten eine Neuevangelisierung durchmachen und dabei entdecken und erkennen: Welche Gabe habe ich? Aber jeder als Einzelner ist damit überfordert, es bräuchte Kontakt und Austausch mit anderen, mit einer Erneuerung.



Ruhestand, zwar mit Aufgaben im Pfarrverband, die ich mir aber selbst auswähle, und der beruhigenden Möglichkeit, Nein sagen zu können. Mich fordert und fördert weiterhin die Wohngemeinschaft mit dem Mitbruder.

Sie gehörten zum erweiterten Gründungsteam der Seelsorge in Neuperlach. Können Sie heute noch beschreiben, wie es Ihnen damit erging?

Ich hatte schon vor meiner Ankunft 1972 in Neuperlach immer direkten Kontakt zum Stadtteil durch Kurt Gartner und Anton Merkle. Ich wusste wie es lief, ich hatte auch schon hier und da Aushilfen gemacht und war daher nicht mehr unbekannt. Ich wusste, dass St. Jakobus und St. Monika Barackenkirchen hatten. Ich erinnere mich an die erste Osternachtsfeier in St. Jakobus:



1974: mit Kirchenpfleger Emil Jung und Aushilfsmesnerin Sigrid Palta



1974: Abschied von Neuperlach durch den PGR-Vorsitzenden Paul Langemayer

Mit Ihrem Abschied aus Neuperlach ging eigentlich auch die Gründerzeit zu Ende, haben Sie das auch so in Erinnerung?

Sie war schon etwas früher vorbei, denn die Pfarreien waren gut etabliert. Es rührte sich was, es gab viele aktive Gruppen und viele Ehrenamtliche. St. Jakobus war baulich fertig und auch die Pfarrei St. Philipp Neri hatte schon Kirche und Kindergarten. Das Gemeindezentrum St. Monika stand kurz vor der Vollendung. Und jede Gründerzeit muss mal enden!

Haben Sie noch Kontakt nach Neuperlach?

Nur sporadisch durch zufällige Begegnungen.

Sie haben im Wohnhaus neben der Kirche St. Jakobus gewohnt, wie haben Sie vom Abriss erfahren und mit welchen Gefühlen?

Mehr zufällig habe ich von den Baumängeln erfahren und habe dann in der Kirchenzeitung von den Abrissplänen gelesen. Für mich aber lag Neuperlach weit zurück.

Finden Sie die St. Jakobus-Lösung – eine kleine Kirche mit nur einem Werktagsgottesdienst – gut?

Was nützt uns die größte und schönste Kirche, wenn sie nicht mit Leben gefüllt wird? Die Lösung ist sicher ausreichend. Wir haben immer noch die tiefverwurzelte Vorstellung von Versorgung, d.h. überall muss ein Pfarrer mit Kirche sein!

Wir leben in einer Zeit mit horrenden Veränderungen, gerade im kirchlichen Bereich. Jeder Einzelne von uns ist da eigentlich gefragt, mitzutun und sich einzubringen!

*Hat sich der **Mensch Schmucker** sehr verändert gegenüber dem heute noch existierenden Bild eines lustigen, umtriebigen, musikalischen, Kinder liebenden Kaplans, der auch den langweiligsten Gottesdienst für die Kinder zum Erlebnis machte?*

Nein, ich glaube nicht, dass ich mich sehr verändert

habe. Ich bin so geblieben. Wenn ich Gottesdienst feiere, suche ich mir heute noch die Kinder raus und überlege, was ich mit ihnen machen und wie ich sie einbinden kann. Ich spreche die Kinder einfach an!

Was hat Ihnen geholfen, Ihren Weg bis hierher so zu gehen, wie Sie ihn bis heute gegangen sind?

Der Kontakt zu anderen Priestern. Mit dem Austausch untereinander ist auch der Kontakt zu Gott immer intensiver geworden. Bei Gott gibt es keinen Still-

stand, Gott führt immer weiter. Wichtig waren für mich auch die priesterlichen Wohngemeinschaften, sie unterstützen das Beten und Arbeiten.



Die vielen „Gesichter“ des Erich Schmucker – Collage aus der Festschrift zum Abschied von St. Bruder Klaus

Und was machen Sie jetzt?

Ich mache immer noch die Samstags-Wanderungen einmal im Monat, mit einer 3½-stündigen reinen Gehzeit, mit der Brotzeit aus dem Rucksack und mit der Anfahrt durch den ÖPNV. Jetzt in Corona-Zeiten wandere ich allein, denn ich muss einfach laufen. Es tut mir gut und hält mich fit und ich genieße meinen Ruhestand mit Aushilfen im Dekanat.

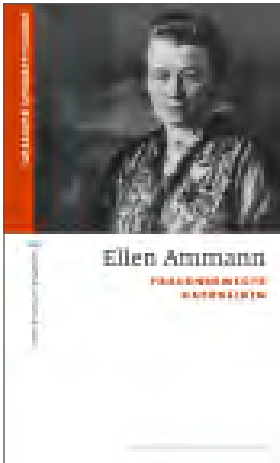
Ein Wort an die „alten“ Neuperlacher:

Brecht neu auf!

Pfarrer Schmucker, ich danke für Ihre Zeit und das Gespräch. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes Segen!

Sigrid Palta





Adelheid Schmidt-Thomé
Ellen Ammann –
Frauenbewegte Katholikin
Pustet, Regensburg 2020

Ellen Ammann – christliche Pionierin der Frauenbewegung

Anlässlich des 150. Geburtstags von Ellen Ammann haben in diesem Jahr mehrere Medien über diese mutige Katholikin berichtet mit Aufmachern wie z.B. „Frauenführerin und Hitler-Gegnerin“ (SZ).

Wer aber ist Ellen Ammann? Die gebürtige Stockholmerin heiratete im Alter von 20 Jahren den Münchner Orthopä-

den Dr. Ottmar Ammann. Ihre neue Heimat wurde München, nahe am Hauptbahnhof. Dort sah sie die vielen jungen Mädchen, die in München ihr Glück suchten, aber enttäuscht nur Ausbeutung, Prostitution und Mädchenhandel fanden. Um sie zu schützen, gründete Ellen Ammann, selbst erst 27 Jahre alt, mit Gleichgesinnten die erste katholische Bahnhofsmision Deutschlands. Über die Arbeit in der Klinik ihres Mannes bekam Ellen Kontakt mit Arbei-

terinnen, sie sah deren Not und Bedürftigkeit. Sie kämpfte für bessere Lebensbedingungen von Frauen, erkannte die Bedeutung einer besseren Ausbildung und baute eine „Soziale und caritative Frauenschule“ auf, Vorläufer der heutigen Katholischen Stiftungsfachhochschule in der Preysingstraße. Auf ihre Initiativen gehen unter anderem auch der Kath. Deutsche Frauenbund in Bayern (KDFB) und die Polizeiseelsorge zurück. Die gebürtige Schwedin war eine der ersten weiblichen Landtagsabgeordneten und kämpfte – selbst sechsfache Mutter – für die Rechte von Frauen und Familien. Als entschiedene Hitler-Gegnerin war es ihrem beherzten Handeln zuzuschreiben, dass der Hitlerputsch im November 1923 scheiterte.

Ihr erfülltes kämpferisches Leben endete am 23. November 1932, wenige Wochen vor der Machtergreifung Hitlers, der ihr entschlossenes Handeln beim Putsch sicher nicht vergessen hatte.

Das sehr lesenswerte Buch wirft ein Licht auf München am Beginn des 20. Jahrhunderts und stellt eine tiefgläubige Frau voller Mut, Ausdauer und Weitblick vor.

Bernd Müller

BLACKOUT – Morgen ist es zu spät

Der Lockdown wegen des Corona-Virus Covid-19 war schlimm genug, aber er scheint geradezu harmlos, wenn man ihn mit dem Lockdown vergleicht, den der Österreicher Marc Elsberg in seinem 800 Seiten starken Technik-Thriller detailgenau und hochspannend beschreibt.

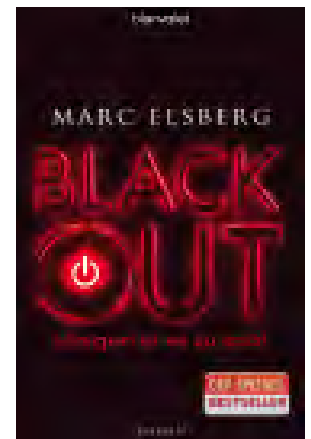
Der Roman erzählt über einen Zeitraum von zwei Wochen die katastrophalen Auswirkungen eines großflächigen Stromausfalls in Europa. U-Bahnen und Aufzüge bleiben stehen, Tankstellen machen dicht, Heizungen werden kalt, Geldautomaten, Ladenkassen und Computer verweigern ihren Dienst. Den Notstromaggregaten der Krankenhäuser und Atomkraftwerke geht der Diesel aus. Es wird dunkel – der totale Blackout. Und das ist ganz und gar nicht unreal. Eine im Auftrag des Deutschen Bundestages herausgegebene wissenschaftliche Studie zur „Gefährdung und Verletzbarkeit moderner Gesellschaften – am Beispiel eines großräumigen und langandauernden Ausfalls der Stromversor-

gung“ warnt bereits 2010 vor einem ganz ähnlichen Szenario. Im Roman ist es der italienische Informatiker Piero Manzano, der als erster einen Hackerangriff vermutet, damit aber bei den Behörden kein Gehör findet. Schließlich gerät er selbst in den Verdacht der Sabo-

tage und damit zwischen die Fronten der Staatsgewalt und der anonymen Terroristen.

Ein mitreißender und hervorragend recherchierter Roman. Die Zeitschrift „Bild der Wissenschaft“ kürte das Werk zum „spannendsten Wissensbuch des Jahres“. Die englische Ausgabe wurde von der „Times“ im Februar 2017 zum "Crime Book of the month" gewählt. Lesenswert!

Leopold Haerst



Marc Elsberg, BLACKOUT
München 2012

Assistierter Suizid – das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020

„Meinen Vater habe ich noch auf dem Totenbett angefleht: ‚Kannst du nicht endlich mal aufhören zu rauchen?‘ Er sagte: ‚Du, Norbert, gestern hab‘ ich was gelesen: Auch Nichtraucher müssen sterben.‘ Wir haben gelacht. Mein Vater war auch am Ende noch gelassen. Wir saßen an seinem Bett, um jeden Atemzug hat er gekämpft. Um zwei Uhr nachts – es brannte nur ein kleines Licht – hat meine Mutter begonnen, ihm sein ganzes Leben zu erzählen. Sie sagte: ‚Weißt du noch, Christian, damals in der Tanzschule ... Und weißt du noch, wie wir gereist sind, zum Großglockner ... und dann haben die Kinder gesagt ... Sie hat die Geschichte von 50 Jahren Ehe erzählt. Als sie fertig war, hat mein Vater tief Luft geholt und mit seinem letzten Atemzug gesagt: ‚Gretel, es war alles sehr schön.‘“

Der im April verstorbene Norbert Blüm hatte dies 2015 in einem Spiegel-Interview über das Sterben seines Vaters erzählt. Am Ende fügte er hinzu: „So will ich auch gehen.“

Dieses Beispiel mag, wenn man so sagen darf, exemplarisch für ein „schönes“ Sterben sein. Wenn wir schon sterben müssen, dann so: nicht angeschlossen an Maschinen, sondern zu Hause, im Kreis der Lieben und möglichst ohne Schmerzen. Nicht allen ist solch ein Tod beschieden. Nicht zuletzt die Angst vor einem sich lang hinziehenden, vielleicht sogar qualvollen und einsamen Sterben, ausgeliefert an Maschinen, Ärzte, die mit nicht mehr sinnvollen OPs nicht das Leben, sondern allein das Leiden verlängern, gehetzte Pflegekräfte und manches andere lässt den Wunsch entstehen, den Sterbeprozess abzukürzen und den Todeszeitpunkt selbst zu bestimmen. Aus all dem resultiert weltweit die Diskussion um den assistierten Suizid bzw. eine aktive Sterbehilfe.



Grünes Licht für die "Letzter-Wille-Pille"? Bild: B. Kathan

Bei ersterem muss der Patient sich das tödliche Medikament selbst verabreichen. Der Arzt stellt es nur zur Verfügung und begleitet den Suizid.

Bei letzterem ist es der Arzt (oder eine andere Person), die die Tötung durchführt.

Um diese Problematik zu regeln, hatte der Bundestag am 6. Nov. 2015 ein Gesetz verabschiedet, das das „Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung“ (§ 217 StGB) vorsah und damit die auf Wiederholung und daher Gewinn angelegte Hilfe zur Selbsttötung unter Strafe stellte. Der Gesetzestext beginnt mit folgender Feststellung: „Das

deutsche Rechtssystem verzichtet darauf, die eigenverantwortliche Selbsttötung unter Strafe zu stellen, da sie sich nicht gegen einen *anderen* Menschen richtet und der freiheitliche Rechtsstaat keine allgemeine, erzwingbare Rechtspflicht zum Leben kennt. Dementsprechend sind auch der Suizidversuch oder die Teilnahme an einem Suizid(-versuch) straffrei. Dieses Regelungskonzept hat sich grundsätzlich bewährt. Die prinzipielle Strafflosigkeit des Suizids und die Teilnahme daran sollte deshalb nicht in Frage gestellt werden.“ Allein unter Strafe gestellt wird, wo „geschäftsmäßige Angebote die Suizidhilfe als normale Behandlungsoption erscheinen lassen“.

Dieses Gesetz erklärte der 2. Senat des Bundesverfassungsgerichts am 26.2.2020 für verfassungswidrig und damit § 217 StGB für nichtig. Entscheidende Sätze des Urteils lauten: „Das Recht, sich selbst das Leben zu nehmen, stellt sicher, dass der Einzelne über sich entsprechend dem eigenen Selbstbild autonom bestimmen und damit seine Persönlichkeit wahren kann.“ Dieses Recht unterliegt keiner Altersbegrenzung – denn es „besteht in jeder Phase menschlicher Existenz“ – oder anderen Bedingungen, wie z.B. das Vorhandensein einer irreversibel tödlichen Krankheit. Aus diesem Recht, sich selbst wann und warum auch immer das Leben nehmen zu können, folgert das Gericht, was Gerichtspräsident Andreas Voßkuhle bei seiner Urteilsverkündung so formulierte: „Dieses Recht schließt die Freiheit ein, sich (...) hierfür bei Dritten Hilfe zu suchen.“ Der Staat muss daher sicherstellen, „dass dem Recht des Einzelnen, sein Leben selbstbestimmt zu beenden, hinreichend Raum zur Entfaltung und Umsetzung verbleibt“.

Die Reaktionen auf das Urteil reichen von emphatischer Zustimmung bis hin zu entsetztem Unver-

ständnis. Der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse bemerkte dazu, die Verfassungsrichter hätten „in geradezu triumphalistischer Manier die Selbsttötung zum Inbegriff der Autonomie des Menschen gemacht“. Mindestens zwei Fragen möchte man stellen: Wie soll ein Mensch eigentlich seine Persönlichkeit „wahren“ können, wenn er eben diese Persönlichkeit vernichtet? Persönlichkeitsentfaltung durch Nichtsein? Geht es eigentlich noch absurder und selbstwidersprüchlicher?

Und ebenso fragt man sich, ob es noch lebensfremder geht. Auch den Verfassungsrichtern kann nicht verborgen sein, dass die weitaus häufigsten Gründe für Suizid(versuche) Schmerz, Verzweiflung, Einsamkeit, körperliche, besonders chronische Beschwerden sind, schlechte Pflege, Depression und andere psychische Erkrankungen, Partnerschaftsprobleme oder einfach das Gefühl, überflüssig zu sein und niemandem zur Last fallen zu wollen. Jeder, der mit Suizidenten zu tun hat, weiß, dass Suizid im Grunde nie eine Entscheidung gegen das Leben als solches ist, sondern gegen ein zutiefst belastetes Leben. Der Philosoph Arthur Schopenhauer, dessen Vater sich das Leben nahm, schrieb ganz zu Recht: „Der Selbstmörder will das Leben und ist bloß mit den Bedingungen unzufrieden, unter denen es ihm geworden.“

Weder human noch logisch

Ist es daher nicht zynisch, all diese die Freiheit de facto *einschränkenden* Ursachen für Suizid schlicht zu ignorieren und stattdessen Selbsttötung als solche zu einem Akt höchster Freiheit zu stilisieren und zu adeln? Ist es nicht zynisch, den Gesetzgeber zu verpflichten, die geschäftsmäßigen Betreiber der Suizidassistenten den Steigbügel halten zu müssen? Ist es nicht zynisch, als Folge davon billigend in Kauf zu nehmen, dass schwerkranke Menschen, die Angehörigen und der Gesellschaft nicht mehr zur Last fallen wollen, sich zur Wahl dieser Option *ge-drängt* fühlen – einfach nur deswegen, weil diese Option existiert? Nimmt man nicht billigend in Kauf, dass Menschen sich künftig in einer der verletzlichsten Phasen ihres Lebens *genötigt* sehen, sich die Frage zu stellen, ob es nicht einfach das Beste, Preiswerteste und für alle Beteiligten Entlastendste wäre, dem unausgesprochenen Hinweisschild zu folgen: *Schau, hier zeigt dir der Gesetzgeber selber die Tür zum Exit aus Deinem Leben; du musst nur wollen, sie auch zu benutzen. Tu's endlich!*

Am irritierendsten ist, dass das Gericht sich dessen vollkommen bewusst ist. Es spricht selbst von „autonomiegefährdenden sozialen Pressionen“, durch die Menschen dazu gebracht werden können, „sich gegen ihren Willen mit der Frage der Selbsttötung auseinandersetzen zu müssen und mit Verweis auf Nützlichkeiten unter Erwartungsdruck geraten“. M.a.W., man benennt sogar den das *tragende* Argument des Urteils in einer Großzahl der Fälle *aufhebenden* Sachverhalt, behandelt ihn aber wie einen nicht ins Gewicht fallenden Kollateralschaden. Bei diesem Urteil bleibt nicht nur das Humanum, sondern auch die Logik auf der Strecke.

Lukratives Geschäftsmodell?

Bei all dem scheint es, als sei die größte Sorge der Richter, jemand könne an seinem Suizidwunsch gehindert sein, weil er ihn aus eigener Kraft nicht realisieren kann oder nicht will. Damit dieses „Unglück“ nicht eintrete, muss ein Dritter her, weswegen der Gesetzgeber entsprechende Serviceleistungen zu ermöglichen hat. Im Kern geht es also um die Lizenzierung Dritter, an einer Selbsttötung – auch geschäftsmäßig – mitzuwirken. Das aber bedeutet, dass die Richter nicht eigentlich die Patienten schützen, sondern den assistierenden Arzt bzw. die diesen „Service“ anbietenden Geschäftsleute. Da sich immer Menschen finden, die zu Geld machen, was zu Geld zu machen ist, wirkt es wie eine Einladung zu einem Gründungsboom von Tötungsunternehmen. Den Krankenkassen wird es gefallen. Denn sie



Der 'Verein Ärzte für das Leben e.V.' zeigt sich erschüttert über Inhalt und Ton des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zur Freigabe der organisierten Suizidbeihilfe. Sie befürchten ein Ende der Gewissensfreiheit für Ärzte

werden eine Menge Geld sparen.

Außerdem: Wer sich selbst tötet, beendet das *eigene* Leben. Wer dazu assistiert oder aktiv beiträgt, tötet jemand *anderen*. Indem das Gericht im Widerspruch zu allen bisherigen Rechtsordnungen der Menschheit die Tötung(sassistentz) eines *fremden* Lebens auf geschäftlicher Basis legitimiert, öff-

net es dem Missbrauch Tür und Tor. Schon jetzt sterben Menschen in Krankenhäusern vorzeitig. Dass nicht jeder Totenschein, der eine natürliche Todesursache bescheinigt, der Wahrheit entspricht, ist ein offenes Geheimnis. Auch diese Praxis wird durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts eine neue Dynamik erhalten.

Zuletzt sei noch auf das dem Urteil zugrundeliegende Menschenbild hingewiesen. Nicht nur erklärt unser oberstes Gericht den Menschen zum absoluten Herrn seines Lebens, es macht aus ihm außerdem so etwas wie ein beziehungsloses und niemandem außer sich selbst verantwortliches Wesen. Sowieso nicht gegenüber Gott, obwohl die Väter und Mütter des Grundgesetzes, das zu hüten doch Aufgabe der Verfassungsrichter ist, die „Verantwortung vor Gott“ ausdrücklich in unsere Verfassung aufgenommen haben. Aber auch nicht dem mitmenschlichen Umfeld, das bekanntermaßen durch jeden Suizid in äußerste Mitleidenschaft gezogen und zutiefst verstört wird. Spätestens an diesem Punkt sieht man, dass der von jeder Verantwortung für die Gemeinschaft losgelöste Autonomiebegriff, den das Bundesverfassungsgericht voraussetzt – der aber keinesfalls der einzig mögliche ist – zutiefst unmenschlich ist.

Zumal wenn man folgendes bedenkt: Liegt nicht in der Logik des Urteils, z.B. Eltern zu kriminalisieren, die ihr Kind mit einer Überdosis Tabletten finden, es wiederbeleben und den Notarzt rufen? Selbst wenn man Eltern oder nahen Angehörigen dann doch zugestehen möchte, durch ihre Hilfe die „autonome“ Entscheidung des Suizidenten zu vereiteln – müsste aber nicht spätestens der Notarzt konsequenterweise den Sterbewilligen achselzuckend liegen und sterben lassen als Referenz an seine angebliche Autonomie? Spätestens hier gerät das Urteil angesichts ärztlicher Beistandspflicht in fatale und unlösbare Widersprüche – es sei denn, man verbietet konsequenterweise jeden ärztlichen Beistand, der auf Wiederbelebung zielt.

Fazit

Befördert durch die sich dramatisch zuspitzende demographische Schieflage in unserer Gesellschaft wird sich das Urteil aller Voraussicht nach – wie zuvor schon in anderen Ländern – als Türöffner für eine Dynamik erweisen, die durch subtilen Druck unzählige alte, kranke oder sich überflüssig vorkommende Menschen zur „sozialverträglichen Selbstentsorgung“ veranlassen wird. In diesem Sinn schreibt Michael Brand,

Mitinitiator des Gesetzes vom 6. Nov. 2015: „Dieses Urteil wird für viele Menschen, die mit Blick auf Selbsttötung unter großem Druck stehen, eine sehr gefährliche, teils tödliche Wirkung haben. Es ist empirisch nachgewiesen, dass geschäftsmäßige Angebote zu mehr Suiziden führen, über die sehr kleine Zahl derer hinaus, die dies in voller Selbstbestimmung tun.“ (Herderkorrespondenz 4/2020, 41)

Daher möchte ich fragen: Es ist absehbar, dass unsere Gesellschaft spätestens mit Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge ins Rentenalter das „Problem der Alten“ nicht mehr in den Griff bekommen wird. Die schon jetzt gegebene Mangel-, Unter- bzw. Nicht-Versorgung von Menschen in den Seniorenheimen wird sich nochmals verschärfen. Ist die „sozialverträgliche“ Selbst-Entsorgung der nur noch Kosten verursachenden „Nicht-mehr-Produktiven“ durch „freiwilligen“ Suizid nicht ein allzu verlockender Ausweg? Und liegt es so fern zu vermuten, das Bundesverfassungsgericht habe schon einmal dafür gesorgt, entsprechenden Gesetzen eine „verfassungskonforme“ Grundlage zu geben? Und zeigt sich hier nicht einmal mehr, dass sich die Selbstverabsolutierung des Menschen am Ende gegen den Menschen selbst wendet, nämlich gegen die Schwächsten der Gesellschaft?

Es war der Wiener Kardinal Franz König, der so



In Würde sterben!? -

Bild © DiCV München u. Freising/Thomas Klinger

einprägsam formuliert hatte, der Mensch solle „an der Hand, nicht *durch* die Hand“ eines anderen Menschen sterben. „Eine Gesellschaft zeigt ihr wahres humanes Antlitz immer daran, wie sie mit den Schwächsten in ihrer Mitte umgeht“, so ein Wort des ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler. Von diesem Humanismus hat sich das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom vergangenen Aschermittwoch definitiv verabschiedet. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ (Mt 7,16) Wie inhuman, biblisch gesprochen: böse und dämonisch, dieses sich human gebende Urteil ist, wird uns wohl die Zukunft auf bittere Weise lehren.

Pfr. Bodo Windolf



Letzte Hilfe Kurse 2020

Der Ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst möchte an dieser Stelle sehr wertvolle und interessante Kurse des Hospizvereins Ramersdorf/Perlach bewerben und empfehlen.

Das Lebensende und Sterben unserer Angehörigen, Freunde und Nachbarn macht uns oft hilflos.

In diesen "Letzte Hilfe-Kursen" lernen interessierte Bürger/innen, was sie für die ihnen Nahestehenden am Ende des Lebens tun können. Wir vermitteln Basiswissen, Orientierung und einfache Handgriffe.

Sterbebegleitung ist keine Wissenschaft, sondern ist auch in der Familie und der Nachbarschaft möglich. Wir möchten Grundwissen an die Hand geben und ermutigen, sich Sterbenden zuzuwenden. Denn Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen.

Der Abschied vom Leben ist das Schwerste, was die Lebensreise für einen Menschen bereithält. Deshalb braucht es, wie auf allen schweren Wegen, jemanden der dem Sterbenden die Hand reicht. Diese Hand zu reichen erfordert nur ein bisschen Mut und Wissen.

In unseren "Letzte Hilfe Kursen" vermitteln wir beides.

Quelle: *letztehilfe.info*

Termine 2020:

- **Do. 01.10.2020**, 18.00-22.00 Uhr
im Kulturzentrum Trudering,
Wasserburger Landstr. 32
- **Do. 15.10.2020**, 18.00-22.00 Uhr
im ASZ Harlaching, Rotbuchenstr.
- **Fr. 23.10.2020**, 15.30-19.30 Uhr
Stadtteilbüro Neuperlach,
Gerhart-Hauptmann-Ring 56
- **Fr. 20.11.2020**, 16.00-20.00 Uhr,
im Kirchenladen des Pfarrver-
bands Haidhausen, Kirchenstr. 2

Kursdauer: ca. 4 Stunden

Teilnehmerzahl: max. 12 Pers.

Unkostenbeitrag: 10 €

Anmeldung:

Hospizverein
Ramersdorf / Perlach
Tel. 089 / 67 82 02 40
kontakt@hospiz-rp.de

Buch-Hinweis:

Die aktuelle Diskussion über Sterbehilfe (vgl. Seite 34-36 in diesem Heft) berührt nicht nur medizinische und juristische, sondern auch ethisch-philosophische Fragen. Kathrin Härtl empfiehlt das Buch „**Vom guten Sterben. Warum es keinen assistierten Tod geben darf**“, Freiburg 2015, Restexemplare im Shop des Herder-Verlags, nur 6,99 €. Rezension auf der Website unserer Pfarrei Christus Erlöser.

Rückseite des Notfall-Ausweises

(Ausschneiden, in der Mitte falten und zusammenkleben)

Information unserer Pfarrei über einen Klinikaufenthalt

Ein Aufenthalt in einer Klinik bringt so manche Verunsicherung mit sich. Bei Krankheit und im Notfall stellen sich Sorgen und Fragen ein, die sehr belastend sein können. Ein Besuch der Seelsorger aus der eigenen Pfarrei könnte da für einen gläubigen Menschen wohlthuend und hilfreich sein, um besonders in Krisenzeiten den Glauben als Kraftquelle zu nutzen.

Gebet und Sakramente können dabei unterstützen.

Jedoch ist es der Klinik aus Datenschutzgründen untersagt, die Pfarrei zu verständigen. Aus diesem Grunde haben wir in der Pfarrei „Christus Erlöser“ die abgebildete Karte entwickelt. Im praktischen **Scheckkartenformat** ist sie leicht im Geldbeutel oder in der Brieftasche aufzubewahren.

Im Falle eines Krankenhausaufenthaltes können Sie selbst unter der aufgeführten Nummer die Pfarrei erreichen. Sind Sie dazu aber nicht in der Lage, so entbinden Sie mit Ihrer Unterschrift das Klinikpersonal vom Datenschutz und ermächtigen diese, die Pfarrei zu verständigen. Dies ist besonders im Notfall wichtig.

Diese Karten liegen ab sofort in den Pfarrbüros der Kirchenzentren kostenlos für Sie bereit. Sie können aber auch die unten abgedruckte Karte ausschneiden und in der Mitte falten.

Wichtig ist, dass Sie Ihren *Namen* und das *Geburtsdatum* eintragen, die Karte *unterschreiben* und diese immer bei sich tragen.

Bitte machen Sie davon Gebrauch!

Ihr Christus Erlöser Forum Caritas und Diakonie
Ruth Großhans, Ulrike Ludwig, Diakon Stefan Hart

Leserbriefe:

Zur Frage im letzten GEMEINSAM, S. 38, schreibt Frau E. Schmitt aus St. Maximilian Kolbe:

Liebe Redaktion,

in der rechten Hand hält Herr Pfarrer Bodo Windolf eine Film-Kamera. Ich habe zufällig die gleiche von „Canon“.



Dazu mein Gedicht:

Wer reitet auf Perlachs Straßen und Gassen
so schnell?

‘S ist Pfarrer Windolf
auf seinem Stahlrossgestell.

Eine Kamera hält er in seiner rechten Hand.
Mit der Linken steuert er das Lenkrad galant.
In St. Monika stieg er auf sein schnelles Ross.
Von fünf Pfarreien ist er der Boss!

**Gefreut haben wir uns auch über das
Kompliment von Pfarrer Siegbert Keiling:**

Ich finde die Ausgaben von „Gemeinsam“ immer sehr gelungen. Inhaltlich und äußeres Erscheinungsbild: Note 1.

Ich kann mir gut vorstellen, welche Mühe hinter all dem steckt, doch ist jedes Heft eine hervorragende Visitenkarte der Pfarrei „Christus Erlöser“!

Pfarrer Windolf und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möge das sehr freuen!

**Katholische Pfarrei
Christus Erlöser
München Neuperlach**



Für den seelsorglichen Notfall

Bitte verständigen Sie uns über das Notfall-Telefon:

0179 / 371 83 75

Ich wünsche mir, dass die Pfarrei Christus Erlöser über meinen Krankenhausaufenthalt, Unfall etc. besonders im Notfall informiert wird.

Sollte ich selbst dazu nicht in der Lage sein, das Pfarrbüro zu verständigen, entbinde ich hiermit die Mitarbeiter der Klinik oder die Angehörigen insoweit von den Datenschutzbestimmungen und bitte sie, die Pfarrei über meinen Aufenthalt zu informieren.

Name, Geb.-Datum: _____

Datum, Unterschrift: _____

Ausschneiden und in der Mitte falten

Im Sakrament der Taufe hat neues Leben empfangen

Januar 2020

04.01. Ivana Brkic

März 2020

22.03. Ella Osawe

Mai 2020

16.05. Josefina Walter

Juni 2020

27.06. Clara Malzkorn

Felix Johannes Preis

Gabriel Schwarz

Juli 2020

05.07. Sofia Pintaric

11.07. Clara Marie Cerny

David Dietrich

Rocco Gangkofer

Rebecca Granzotto

Josef Theodor Härtl

Rebekka Leiter

Juan Ortiz Malzkorn

Vor Gott haben die Ehe geschlossen

Mai 2020

23.05. Hannah Schreglmann
und Samuel Schedler

Juni 2020

20.06. Tanja Bugrahan
und Marko Rudnik

Juli 2020

04.07. Anna-Maria Joseph
und Daniel Singh

Heimgegangen in die Ewigkeit

Januar 2020

23.01. Karl-Heinz Kühndel 71

24.01. Rita Seibt 89

24.01. Otto Schöffmann 88

30.01. Henricus v. d. Schans 69

30.01. Maria Simeth 92

Februar 2020

03.02. Klara Brettner 92

03.02. Helmut Stoiber 77

06.02. Helene Küfner 93

06.06. Werner Jakob Hilz 73

09.02. Franz Ebert 78

10.02. Kreszenzia Rein 97

12.02. Anna Braun 99

18.02. Rudolf Keller 77

19.02. Hildegard Ratej 92

24.02. Gerd Ott 61

März 2020

08.03. Johannes Kurek 87

09.03. Kurt Zierer 90

19.03. Rudolf Schindler 71

22.03. Maria Luise Sperling 90

26.03. Anna Elisabeth
Oberhorner 91

27.03. Anneliese Heintze 81

29.03. Maria Lehrmann 84

30.03. Emma Haas 86

April 2020

02.04. Angelika Büxel 81

06.04. Angela Kemper 93

07.04. Giuseppe Starace 76

08.04. Werner Wieland 67

08.04. Anton Zipf 82

08.04. Christa Loderer 74

09.04. Brigitta Schroers 81

23.04. Stefan Bloh 81

23.04. Barbara Jochim 80

25.04. Klara Decker 91

27.04. Gerlinde Thies 79

Mai 2020

14.05. Miloslav Mihajlovic 72

14.05. Günter Stich 78

15.05. Georg Eixenberger 90

19.05. Sebastian Lang 87

20.05. Susanna Hügel 85

24.05. Siegfried Wagner 90

24.05. Peter Fenzl 75

26.05. Olga Wermuth 95

31.05. Irmgard Meyer 86

Juni 2020

02.06. Christmaria Liepert 89

05.06. Anna Osterrieder 84

06.06. Dietrich Barth 71

11.06. Albert Feldbauer 88

12.06. Waltraud Strunk 78

21.06. Alfred Eisgruber 98

22.06. Richard Kilper 83

24.06. Conrad Agtsch 92

28.06. Sieglinde Dörr 75

29.06. Helmut Eder 89

Juli 2020

06.07. Karl Markut 61

06.07. Franz Hajda 90

O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

Hier werden nur die Namen genannt, für die das Einverständnis vorliegt.



85. Geburtstag von Pfarrer Wolfgang Marx

Am 26. Juni 2020 feierte unser ehemaliger Pfarrer von St. Philipp Neri seinen 85. Geburtstag. Nach der 18.30 Uhr Messe in St. Jakobus wurde ihm ein Geschenkkorb überreicht.

Die Überraschung ist gelungen, die Freude war groß und die versammelte Gemeinde von Christus Erlöser sang spontan einen Geburtstagskanon.

Schade, dass in der Corona-Zeit keine Agape möglich war – wir werden es jedoch bei Gelegenheit nachholen.

Wir wünschen nachträglich alles Gute und Gottes Segen.

Gisela Fischer

Wegen Corona können Abweichungen von der abgedruckten Ordnung nötig werden. Bitte beachten Sie das Wochenblatt.

Laudes

Montag 08.00 • J
Mittwoch 08.00 • MK

Mittagsgebet

Mittwoch 12.00 • MK

Vesper

Donnerstag 18.00 • MK
Sonntag 19.00 • J

Eucharistische Anbetung

Jeweils nach der Hl. Messe

Dienstag bis 12.00 • MK(!)
bis 21.00 • S

Mittwoch bis 12.00 • PN(!)

Donnerstag bis 12.00 • S

Freitag 15.00 bis 18.30 • J*

* nur am 2. u. 4. Freitag im Monat

Herz-Jesu-Freitag (1. Fr d. M.)
bis 17.00 • M

Rosenkranz

Montag 14.15 • MK
17.45 • PN

Dienstag 18.45 • J

Mittwoch 17.15 • M

Freitag 18.45 • J*

Samstag 17.00 • M

* nur wenn keine Hl. Messe ist.

Wort-Gottes-Feier

2. u. 4. Di im M. 10.30 • PhZ

3. Mi im Monat 10.30 • PStift

2. u. 4. Do im M. 10.00 • GBH

2. u. 4. Fr im M. 16.00 • AWO

Eucharistiefeier

Vorabend 18.00 • S

Sonntag 09.00 • PN

10.30 • MK

18.00 • M

18.00 • KHK

Montag 08.30 • J

18.30 • PN

Dienstag 08.30 • MK (!)

10.30 • PhZ*¹

18.30 • S

Mittwoch 08.30 • PN (!)

10.30 • PStift*²

18.30 • M (!)

Donnerstag 08.30 • S

10.00 • GBH*³

18.30 • MK

Freitag 08.30 • M (!)

16.00 • AWO*⁴

18.30 • J*⁵

*¹ am 3. Dienstag im Monat

*² am 1. Mittwoch im Monat

*³ am 1. u. 3. Donnerstag im Monat

*⁴ am 1., 3., 5. Freitag im Monat

*⁵ am 2. u. 4. Freitag im Monat

Corona-Regelung:

Sonntag 09.00, 10.30 • MK
09.30, 11.00 • PN

Kath. Missionen

Gottesdienste

in polnischer Sprache

Di*, Do* 19.00 • M

Fr, Sa 19.00 • M

Sonntag 10.15 • M

11.30 • M

Gottesdienst in

nigerianischer Sprache (Igbo)

Sonntag 14.00 • M

* nur in geprägten Zeiten, d.h.

Advent, Weihnachts-,

Fasten- und Osterzeit

Beichte und Beichtgespräch

Montag 18.00 • PN

Mittwoch 17.30 • M

Donnerstag 18.00 • MK

Samstag 17.30 • S

Sonst jederzeit nach Vereinbarung mit unseren Priestern:

Pfr. Bodo Windolf 63024810

Pfarrvikar Chr. Lintz 62713211

Impressum

Nr.34

Herausgeber:

V.i.S.d.P.: Pfr. Bodo Windolf
Kath. Pfarramt Christus Erlöser
81737 München, Lüdersstr. 12
Telefon (089) 67 90 02 - 0

www.christus-erloeser.de

E-Mail: christus-erloeser.muenchen@ebmuc.de

Konto Pfarramt: IBAN
DE60 7509 0300 0002 1524 44

Redaktion:

Anregungen, Kritik, Leserbriefe an:
gemeinsam@christus-erloeser.de

Auflage: 4500

Redaktionsschluss

für nächste Ausgabe: 24.10.2020

Druck: GemeindebriefDruckerei.de

Bilder: privat / public domain



- MK - St. Maximilian Kolbe; • M - St. Monika; • PN - St. Philipp Neri; • S - St. Stephan; • J - St. Jakobus;
- GBH - Georg-Brauchle-Haus; • AWO - Horst-Salzmänn-Zentrum; • PhZ - Phönix-Zentrum;
- PStift - Perlach-Stift; • KHK - Neuperlacher Krankenhauskapelle.

Überweisungsträger

mit Eindruck

Caritas - Herbst - Sammlung 2020

Empfänger: Pfarrei Christus Erlöser
IBAN: DE07 7509 0300 0102 1524 44
Liga-Bank München

Verwendungszweck: Spende Caritas,
Überweisungsvordruck gilt bis 200 EUR als
Spendenbescheinigung

Caritas Herbst-Sammlung
28.9. – 4.10.2020
Aufruf zur Sammlung



DANKE für Ihre Spende!

Sollten Sie selbst einmal in eine schwierige Situation kommen, dann scheuen Sie sich bitte nicht, sich an Ihre Pfarrei oder an Ihre Caritas vor Ort zu wenden.

Wir sind für Sie da!

Caritas

im Kirchlichen Sozial-Zentrum im Stadtteilzentrum
Lüdersstraße 10 Therese-Giehse-Allee 69
Theodor-Heuss-Platz 5 81739 München
81737 München 089 / 670 10 40
089 / 678 20 20
caritas-muenchen-ost.de

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Georg Falterbaum'.

Georg Falterbaum
Diözesan-Caritasdirektor



Caritas Herbst-Sammlung 2020

Der Einsatz für die Schwächsten in unserer Gesellschaft ist das Herzstück der Caritas.

Gelebte Solidarität ist gerade jetzt wichtiger denn je! Die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie verleihen der Kluft zwischen Arm und Reich neue Brisanz. Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit oder der Wegfall von Nebeneinkünften aus Minijobs bringen Menschen mit kleinen Einkommen in existentielle Notlagen.

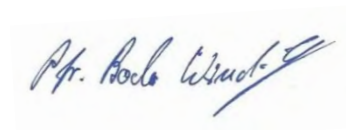
Die Zahl der Hilfesuchenden in den Caritas Beratungsstellen steigt. Mit aller Kraft und Kompetenz suchen die Mitarbeitenden gemeinsam mit den Betroffenen Auswege aus der Schuldenfalle.

Besonders in Zeiten der Krise fangen die Pfarreien und die Caritas bedürftige Menschen auf.

Ganz gleich, ob Sie für die Kirchenkollekte, bei der Haussammlung, im Pfarrbüro oder per Überweisung spenden: Jeder Beitrag zählt und hilft uns zu helfen!

Herzlichen Dank und „Vergelt's Gott“!

Ihr



Bodo Windolf

Pfarrer



Jesuitenpater Rupert Mayer, Patron der Caritas im Erzbistum, sammelte schon 1935 mit der Caritas-Büchse vor St. Michael in der Münchner Fußgängerzone.

